

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

8

105. Jahrgang

Seiten 221 bis 244

Zürich, den 19. Februar 1960

Erscheint freitags



Der Winter verschneite Weg und Steg. Der Vater der Bergkinder spannte die Pferde an den Schneepflug und fuhr auf der Strasse zu Tale und wieder bergwärts. Es gab eine wunderschöne Bahn, glatt und eben, und links und rechts eine hohe weisse Mauer.

Aus «Gute Freundschaft» von Josef Reinhart

Illustrationsprobe aus dem *Lesebuch für die 4. Klasse der Primarschule des Kantons Solothurn*; dritte, neu bearbeitete Auflage 1959. Text siehe Seite 231 dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 8 19. Februar 1960 Erscheint freitags

Angelegenheiten der Mittelstufe:

Mittelstufe und Pubertät
Interkantonale Mittelstufenkonferenz - IMK
Begabtenauslese auf der Mittelstufe der Volksschule
Die Handschrift des Mittelstufenschülers (Umfrage)
Schulkinder illustrieren ihr Schulbuch
Sprachübungen 4.—6. Schuljahr
Weltoffen und frei
Kantonale Schulnachrichten: St. Gallen
Brief an die Redaktion zum Thema «Fünftageweche»
Reformprogramm des griechischen Unterrichtswesens
Kurse
Film, Radio und Fernsehen im Rahmen der französischen Elternschule
«Wir fahren schon morgen in die Ferien. . .»
Kleine Mitteilungen

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 22. Februar, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Konditionstraining, Aufbaureihe Reck: Knieauf- und -umschwung; Spiel.

Lehrerinnenverein. Dienstag, 23. Februar, 18.15 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Lehrgang für rhythmische Gymnastik, 4. Lektion: Verschiedene Schrittararten: Aufbau und Bewegungsfolgen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 19. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Barren 2. Stufe. — Freitag, 26. Februar, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Barren 3. Stufe.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 22. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Geräterturnen 2./3. Stufe: Schräge Stangen; Spiel. — *Wochenendskifahrt Schönhalde-Plattisegg:* 27./28. Februar (bei ungünstigem Wetter am 19./20. März). Kosten für Bahn, Unterkunft (Betten), Abend- und Morgenessen etwa Fr. 25.—. Anmeldungen bis 22. Februar an den Leiter, A. Christ (Telephon 52 38 64).

BEZIRK AFFOLTERN AM ALBIS. Lehrerturnverein. Freitag, 26. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle der Sekundarschule Affoltern. Knabenturnen 3. Stufe: Reck, Pferdlangspringen, Korbball (letzte Uebung vor Hallenkorbballturnier).

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 23. Februar, 18.30 Uhr. Lektion Knaben 3. Stufe; Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 26. Februar, 17.15 Uhr, Sekundarschulturnhalle Büllach. Mädchen 2./3. Stufe: rhythmische Uebungen mit Gymnastikbällen; Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 26. Februar, 18.30 Uhr, in Rütli. Freundschaftsspiel gegen Kollegen aus Rapperswil.

WINTERTHUR. Lehrerverein / Arbeitsgemeinschaft für Sprache. Freitag, 26. Februar, 19.30 Uhr, im Barockhäuschen Winterthur. Vorschläge für den Aufbau eines Fünftklassbuches.

Lehrerturnverein. Montag, 22. Februar, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion 3. Stufe Knaben; Spiel.

Lehrerinnenverein. Donnerstag, 25. Februar, 17.45 Uhr, Geiselweid. Gymnastik; Spiel.

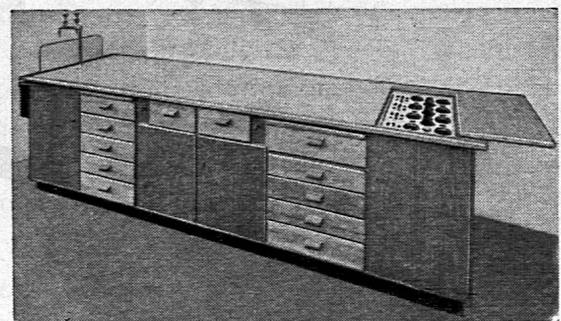
Mobiliar für naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Lehrer- und Schülerexperimentiertische, Materialschränke, Gasabzugskapellen usw.
Individuelle Anfertigung nach Ihren Wünschen und Verhältnissen.

Siemens-Stromlieferungsapparate tragbar und zum versenkten Einbau in unsere Lehrereperimentiertische lieferbar. Aus der leistungsfähigen Typenserie für Volks-, Mittel- und Berufsschulen können alle Ansprüche befriedigt werden.

Unsere übrigen Fachgebiete: **Geographie — Geschichte — Physik — Chemie — Geometrie — Technologie — Anthropologie — Zoologie — Botanik — Astronomie — Geologie — Farbdias**

Vertriebsstelle des Schweiz. Schullichtbildes (SSL)



LEHRMITTEL AG BASEL

Grenzacherstrasse 110 — Tel. (061) 32 14 53

Bei Kopfweh hilft

Mélabon

besonders wirksam und gut verträglich

Angelegenheiten der Mittelstufe

Mittelstufe und Pubertät

Ein Gefühl des Unbehagens beschleicht den Lehrer der Mittelstufe. Gemeint sind hier die Klassen 4 bis und mit 6 der Primarschule, die zugleich Grundschule ist. Die Schwierigkeiten, welche diese Mittelstufe bedrängen und den Lehrer in die Konflikte treiben, welche das Unbehagen auslösen, lassen sich in drei Kreise ordnen.

1. *Das Stoffproblem.* Der Stoff türmt sich zu Bergen. Die Lehrmittel drängen zu immer weitergehender Differenzierung dieses Stoffes. Die modernen Methoden wollen eine immer gründlichere Vertiefung in den Stoff erzielen. Vermehrung, Differenzierung und Vertiefung sind vielleicht vertretbar, begründbar und wünschbar. Aber ihre gleichzeitige Verwirklichung ist nicht mehr möglich.

2. *Das Organisationsproblem.* Der Druck, unter dem die Mittelstufe steht, kommt von einer gedankenlosen, oft masslosen Ueberforderung von Schüler, Schule und Lehrer durch Eltern, Behörden und uns Lehrer selbst. Darum kann unsere Stufe durch die Reorganisationen der Oberstufe und des Uebertrittsverfahrens, wie sie heute im Fluss sind, vom Druck nicht erlöst werden. Wir müssten jetzt die interne Reorganisation der Mittelstufe anpacken.

3. *Der Schüler als Problem.* Das Kind ist heute nicht mehr das gleiche wie das, für welches der Tempel unserer Schule einst gebaut wurde. Es hat sich in vielen Beziehungen verändert: Es besitzt einen anderen Erfahrungsschatz, eine andere Erziehung und geniesst eine andere Vor- und Nebenbildung. — Die Schule hat mit der Konzentrationsschwäche, der Managerkrankheit des Kindes, zu rechnen. — Der dumme Schüler (nicht der ausgesonderte Schwachbegabte) ist nicht mehr bloss dumm, sondern überdreht, aufpoliert und hinter Fassaden versteckt. Die hochgezüchtete Zivilisation und auch unsere Schule haben keinen Platz mehr für den Dummen.

Eine vierte Veränderung findet eher geringe Beachtung. Der Schüler der Mittelstufe ist heute nicht mehr das Kind der Latenzzeit (vorpuberale Ruhe- und Lernzeit), sondern erleidet schon auf dieser Stufe die Einbrüche der Pubertät. Wir möchten hier das Pubertätsproblem beleuchten, soweit es die Mittelstufe betrifft, um das Unbehagen wenigstens an einer Ecke erhellen zu helfen.

Begriffe

Unter Akzeleration der Pubertät versteht man die beschleunigte Vorverlagerung der Reifeprozesse im Laufe der letzten hundert Jahre. Für uns ist es zunächst weniger wichtig, dass es sich um einen zeitlich progressiven Vorgang handelt, wohl aber die Tatsache, dass die Pubertätsentwicklung heute früher einsetzt.

Alle Untersucher sind sich einig, dass die Verfrühung gegenüber der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zwei bis drei Jahre ausmacht. Zeller¹ setzt den Beginn der ersten puberalen Phase bei den Mädchen mit 10¹/₂ Jahren an, bei den Knaben mit 12 Jahren. Er bezeichnet die Zeit

vorher als «vorpuberale». Wir brauchen dafür oft den Ausdruck Latenzzeit. Zeller rechnet mit 13¹/₂ Jahren (Mädchen) und mit 15 Jahren (Knaben) mit der Geschlechtsreife. — Im Unterschied zu Zeller meint die psychologische Umgangssprache mit dem Begriff der Vorpubertät die zwei Jahre der Unruhe vor der Geschlechtsreife.

Mädchen	Knaben		
15 Jahre		zweite puberale Phase	
14 Jahre	16 Jahre		
13 Jahre	15 Jahre		Pubertät
12 Jahre	14 Jahre	erste puberale Phase	Vorpubertät
11 Jahre	13 Jahre		
10 Jahre	12 Jahre		
	11 Jahre	vorpuberale Stufe	Latenzzeit

Nach unseren Beobachtungen treffen diese Altersangaben auf die heutigen schweizerischen (städtischen) Verhältnisse zu. Allerdings muss man eine ziemlich grosse Streuung berücksichtigen.

Zahlenmässiger Beleg

Ich verzichte hier auf die Angabe von Durchschnittswerten und betrachte das Mass und die Art der Streuung. Die Streuungsanalyse nach Häufigkeit, Extremwerten und mittlerer Breite sagt über die wirklichen Verhältnisse mehr aus als Durchschnittswerte, welche keine wirkliche Entsprechung haben und deren Interpretation darum schillern kann.

Die folgenden Aufstellungen geben einen Ueberblick über die Zusammensetzung zweier verschiedener 6. Klassen (Klassen A und B) am Schlusse des Schuljahres (1. April) nach Altersstufen und Reifegraden. Zur Einteilung in Reifegrade wurde hier ein Schema verwendet, welches sich an Zeller¹ lehnt, Knaben und Mädchen berücksichtigt, welches aber nicht für eine eigentliche Entwicklungsdiagnose verwendet werden kann. Dafür müssen differenziertere Reifezeichen und vor allem noch andere Aspekte berücksichtigt werden. Das Schema teilt die erste puberale Phase in 5 Stufen:

- 1 erste Anzeichen
- 2 Einsetzen des Wachstumsschubs
- 3 Ausprägung der Geschlechtsmerkmale
- 4 beginnender Stimmwandel
- 5 grösste Disproportion (Geschlechtsreife)

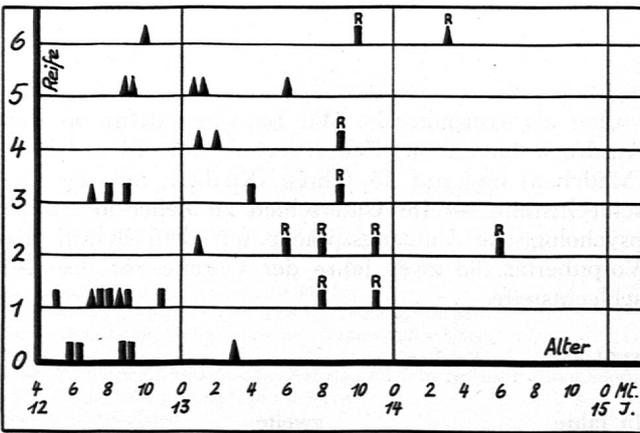
ferner unten und oben anschliessende Stufen:

- 0 vorpuberale Phase (Latenzzeit)
- 6 zweite puberale Phase

Das Schema richtet sich nach der körperlichen Entwicklung, weil diese im Normalfall eine klarere Unterscheidung ermöglicht als die psychische Entwicklung.

6. Klasse A

Entwicklungs- und Altersstreuung am Ende des Schuljahres



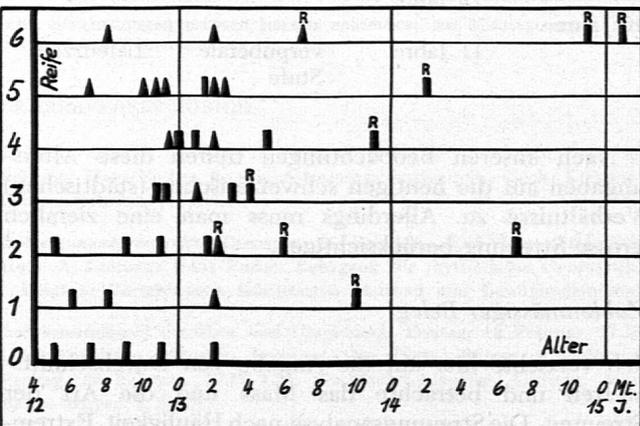
Altersachse: Die Zahlen 12—15 bedeuten die Altersjahre. Darüber sind die Monate abzulesen.

Reifeachse: Die Zahlen 0—6 bedeuten die im Text erwähnten Reifestufen.

Zeichen: ■ = Knaben ▲ = Mädchen R R = Repetenten

6. Klasse B

Entwicklungs- und Altersstreuung am Ende des Schuljahres



Altersachse: Die Zahlen 12—15 bedeuten die Altersjahre. Darüber sind die Monate abzulesen.

Reifeachse: Die Zahlen 0—6 bedeuten die im Text erwähnten Reifestufen.

Zeichen: ■ = Knaben ▲ = Mädchen R R = Repetenten

Auffallend ist die grosse Streuung des Reifegrades und der Altersstufen. Die mittlere Breite (50%) der Altersstufen umfasst, beide Klassen zusammen gesehen, zwar nur 12 Jahre 9 Monate bis 13 Jahre 4 Monate, und die jüngeren Schüler sind nicht weit davon entfernt. Die Streuung der oberen Extremwerte ist aber sehr gross, 3—5mal grösser als die der unteren. Sehr gross und ziemlich gleichmässig ist die Streuung der Reifegrade. Die mittlere Breite umfasst bei den Mädchen die Reifestufen 4 und 5, bei den Knaben 1 bis 3. Dies entspricht den Untersuchungsergebnissen Zellers.

Die im Laufe der Jahre immer stärkere Durchsetzung der Klassen mit Repetenten hatte die nach oben grosse Altersstreuung zur Folge. Diese steht mit der Entwicklungsstreuung in offensichtlichem Zusammenhang: Ueberalterung der Klasse durch Repetenten weitet die Entwicklungsstreuung. Noch mehr als durch Repetenten (in der Mehrzahl Knaben) wird die Entwicklungsstreuung durch den natürlichen Entwicklungsvorsprung der Mädchen gefördert.

Um es vorwegzunehmen: Die grosse Streuung ist für die Schule ungünstig. Es wäre an der Zeit zu fragen,

ob eine Schule, welche so viele Schüler (hier 25 bis 29%) zur Repetition nötigt, noch der Intelligenzstreuung ihrer Population angepasst ist.

Die Klassen sind alles andere als homogen. Dies war nicht immer so. Als 4. Klassen waren sie noch homogene Klassen. Ein tabellarischer Ueberblick über den Entwicklungsverlauf mag die Entstehung der Streuung belegen.

KLASSE A

	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
6					1	2
5			1	2		5
4				1	1	2
3				4	4	1
2		1	3	1	4	1
1	1	4	4	3	7	2
0	16	10	12	4	4	1
	Ende 4. Klasse 7 Rep. (22%)		Ende 5. Klasse 9 Rep. (26%)		Ende 6. Klasse 10 Rep. (29%)	

KLASSE B

	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
6					2	3
5			1	3	2	6
4			1	1	4	2
3			1	3	4	1
2		1	4	2	6	1
1		4	5	2	3	1
0	21	9	13	4	5	
	Ende 4. Klasse 6 Rep. (17%)		Ende 5. Klasse 9 Rep. (22%)		Ende 6. Klasse 10 Rep. (25%)	

Zur Zeit der Entstehung unserer Schulorganisation, der heute verbindlichen Lehrpläne und sogar teilweise der Lehrmittel war die Mittelstufe noch pubertätsfrei. Heute ist die Pubertätsentwicklung auch ein Problem der Mittelstufe geworden. Wir haben mit den Entwicklungsschwierigkeiten der ersten puberalen Phase in der 5. und 6. Klasse bestimmt zu rechnen, in geringerem Masse bei den Mädchen schon vorher und in der 6. Klasse über die erste Phase hinaus.

Die Mittelstufe betreut heute die Knaben während des Höhepunktes des Latenzzeit (4. und 5. Klasse) und während der beginnenden Flegeljahre (5. und 6. Klasse), die Mädchen während ihrer Auflockerungsphase (4. und 5. Klasse), während ihrer negativen Phase (5. und 6. Klasse) und teilweise in der zweiten puberalen Phase (6. Klasse).

Disproportion

Dem Betreuer des Kindes fällt in erster Linie der puberale Wachstumsschub auf. Dieses Wachsen ist nicht harmonisch wie bisher. Es betrifft vor allem die Extremitäten. Das Extremitätenwachstum und eine Reihe weiterer disharmonischer Veränderungen bewirken eine Entharmonisierung der vorher kindlich harmonischen Gestalt.

Im Zustand der Disproportion ist das Kind in seiner motorischen und manuellen Geschicklichkeit mehr oder weniger stark beeinträchtigt. Dies ausgerechnet zu der Zeit, wo wir seine praktische Begabung im Hinblick auf die Einteilung in die Oberstufe an der manuellen Geschicklichkeit beurteilen wollen.

Das Handicap der Disproportion bewirkt zusammen mit dem unbändigen Expansionsbedürfnis und dem

Bewegungsdrang eine erhöhte Unfallanfälligkeit. Dies will beim Turnen und auf Ausflügen berücksichtigt werden. Der Lehrer, der angesichts der Reckenhaftigkeit seiner Zöglinge immer kühnere Uebungen anstrebt, muss wissen, dass er viel wagt und im Uebermass unverantwortlich handelt. Haltungsturnen, rhythmische Zucht, Patrouillenübungen, Orientierungsläufe, Schwimmen und Wandern dienen der Entwicklung mehr als das Ueberspringen einiger Seiten in der Turnschule.

Wir täuschen uns vor allem bei den Knaben über ihre Kräfte. Wir sehen sie hochbeinig und schlank vor uns, und die modische Aufmachung tut alles, um den Eindruck der Kraft noch hervorzustreichen. Während der Latenzzeit deckt sich die Erscheinungsform des bekleideten Kindes weitgehend mit der Gestalt seines nackten Körpers. Beim Pubertierenden täuscht uns die Kluft über seine Gestalt. Sein unbekleideter Körper wirkt eher jämmerlich, schlacksig und plump und lässt uns zudem ahnen, dass das Kind durch den Entwicklungsschub krankheitsanfälliger ist. Es ist zwar leicht, das Kind zu dieser Zeit über seine Kräftegrenze hinaus anzuspornen, weil es diesem Ansporn allzugerne entspricht, aber ebenso falsch wie, es in Watte zu packen.

Wir lassen uns auch leicht verleiten, die falsche Meinung über die körperlichen Kräfte auf die geistigen Kräfte zu übertragen. Wir fordern von dem grossen, weitentwickelten Kind an Schulleistungen mehr als vom schwächtigen, vielleicht gleichaltrigen Kind. Dies ist doppelt falsch. Der Pubertierende ist schwächer, als er scheint. Diese Schwächung erstreckt sich auch auf die intellektuellen Kräfte.

Sexualität

Das Kind erreicht seine psychosexuelle Reife selten gradlinig, sondern auf Um- und Irrwegen. So geistern denn sexuelle Phantasien und Spielereien auch in der Klasse herum, gezeichnet oder geflüstert, in Ecken oder auf dem Schulweg, bei Knaben und bei Mädchen, einzeln oder gemeinsam, forschend oder zotend, geplant oder ausgeführt.

Die Familie, der für das Kind wichtigste soziale Verband, bietet dem Kind wenig Boden, in der neu erwachenden Sexualität probend herumzutappen, schon aus natürlichen Gründen (Inzestschranken), oft aber wegen zu prüder Einstellung. Nun ist die Klasse für das Kind sicher der nächstwichtigste soziale Verband. Nicht die Klasse als Lektionsverband, sondern zunächst als die stark gestreute Masse, welche vielfältige Gruppenbildungen ermöglicht (Sitzgruppen, Turngruppen, Arbeits- und Spielgruppen, Pausen- und Schulweggruppen, Ausflugs- und Lagergruppen). Diese Gruppen geben dem Kind die Möglichkeit, Bindungen zu erproben (Macht, Leistung, Kameradschaft, Freundschaft). Hier findet es auch geeignete Spielböden für die erwachende Sexualität.

Es ist entscheidend wichtig, ob durch autoritäre oder prüde Geste oder durch Verneinung des Problems die Sexualität auch auf dieser sozialen Ebene ins Dunkel- feld verbannt und so das Geschlechtliche zum Verbotenen überhaupt gestempelt wird oder ob das 12- bis 13jährige sexuelle Kleinkind Führung findet. Der Lehrer kann sich zwar um dieses Problem drücken. Es geht aber die Schule ziemlich viel an, durchaus nicht nur im Naturkundeunterricht oder in Schullagern. Der sexuelle Irrweg verschlingt viele Kräfte, die der Schule abgehen. Ich denke nicht in erster Linie an Leistungskräfte,

sondern an deren Vorfelder auf den Gebieten des Interesses, des Gemüthhaften, der Ansprechbarkeit und der Phantasie. Ohne Kontakte mit den Eltern ist das Problem für den Lehrer nicht lösbar.

Psychische Seite

Gegen das Ende der Latenzzeit strebt das Kind einem Höhepunkt seiner Entwicklung zu. Es erreicht die vorläufig geglückte Bewältigung seiner (der realen) Welt. Es lebt in Harmonie mit seiner Welt und sich selbst. Diese Harmonie wird gestört durch die stufenweisen Aufbrüche anderer Welten.

Dem neuen Aufbau der Person und der Selbstfindung geht in der Pubertät eine Art Personenabbau und Selbstverlust voraus. Diese Umschichtungen vollziehen sich auf verschiedenen Ebenen und verschiedenphasig, so dass man nicht sagen kann, der Abbau sei vollzogen, der Aufbau könne beginnen. Abbau der Person und Selbstverlust wäre im Grunde nichts anderes als Psychose. Dazu kommt es nicht, da Aufbau und Selbstfindung sehr vital je mitwirksam sind.

Immerhin erkennen wir beim Pubertierenden Züge, welche Psychosen begleiten: manische Zustände, Depressionen, Autismus, Wahnideen, Vermischung von Realität und Phantasie, verzehrende Sehnsucht, Rase- rei, Süchte. Solche Zustände müssten der erwachsenen Person gefährlich werden. Zur Pubertät aber gehört diese psychische Labilität. Sie ermöglicht das Vordringen zu den affektiven Extrem-Orten in der Retorte, gesichert durch den ebenso intensiven Aufbau.

Zwar haben wir es auf der Mittelstufe noch kaum mit Hochformen puberaler Gärung zu tun. Der Beginn der personalen Umschichtung fällt aber mit dem Anfang des Wachstumsschubs zusammen. Die Mittelstufe hat Anteil am Beginn der psychischen Reifungsprozesse.

Sie künden sich an mit einem merkwürdigen Wechsel zwischen hektischem Auskosten der gelungenen latenzzeitlichen Weltbewältigung und snobistischer Phlegmatik. Es erfolgen Regressionen in magisch-animistische Verhaltensweisen, welche zur Zeit des beginnenden Abbaus die entschwindende Macht der Weltbewältigung sichern sollen. Später erleben wir das Versinken in die Zwischenbereiche des Gemüts, Wehmut, Sehnsucht, Stimmung, und auf der aktiven Seite die Aufbrüche von Aggression, Trotz und Zorn.

Die psychische Labilität kann merkbare Unruhe in die Klasse bringen. Es sind dann nicht mehr bloss unfolgsame oder unkonzentrierte Schüler, sondern aus der beginnenden puberalen Labilität blickt schon das Unheimliche und Grandiose der personalen Umschichtung hervor. Der Unruhe ist dann mit den gewöhnlichen Disziplinarmaßnahmen nicht mehr beizukommen.

Wir Lehrer bekommen auch schon auf unserer Stufe den Göttersturz der Autoritäten zu spüren. Die Lehrer- autorität, bloss aus dem Wissen, dem Können und der Stellung heraus, wird fragwürdig. Der Lehrer muss sich seine Autorität in neuen Begegnungen mit dem Kinde suchen.

Intellektuelle Leistungsfähigkeit

Die puberale Entwicklung kann einen Leistungsabfall zur Folge haben. Auf jeden Fall wird die Entwicklung der Schulleistungsfähigkeit, so wie sie die Schule wünscht, gestört.

Der Kraepelinsche Rechnungsversuch kann in vielen Fällen eine Seite der Beeinträchtigung messbar nach-

weisen. Es geht dabei darum, innert einer Stunde möglichst viele einfache Additionen auszuführen. Die Zeitenresultate lassen sich zu einer Arbeitskurve verarbeiten, die Rückschlüsse auf das Arbeitsverhalten gestattet. Bei der zu leistenden Arbeit handelt es sich um assoziatives und reproduktives Denken (Achnich²) an einem eher langweiligen, einfachen Stoff. Die mechanistische Assoziations- und Reproduktionsfähigkeit scheint nun zur Zeit des puberalen Wachstumsschubs beeinträchtigt. Bei eigenen, im Jahresabstand viermal wiederholten Versuchen an der gleichen Klasse zeigten sich in der 6. Klasse Störungen des Arbeitsverlaufs, höhere Schwankungen, zu geringer Altersfortschritt, ja sogar kleinere Mengenleistungen, Sperrungen und vermehrtes Versagen. Diese Züge waren nicht durchgehend, entsprechend der grossen Klassenstreuung, aber im Einzelfall typische Pubertätsmerkmale.

Drei Arbeitskurven (nach Kraepelin und Achnich) des gleichen Mädchens



..... 4. Klasse, Alter 10/0, Latenzzeit. Normale Gesamtleistung, flache Kurve.
 - - - - - 5. Klasse, Alter 11/0, Latenzzeit. Normaler Leistungszuwachs, flache Kurve.
 ——— 6. Klasse, Alter 12/1, erste puberale Phase, Wachstumsschub. Sehr geringer Leistungszuwachs, sinkende Kurve, grosse Schwankung.

Dass die Gedächtnisleistungen merkbar beeinträchtigt sind, kann der Lehrer als Wissensvermittler leicht feststellen. Gleiche Gedächtnisleistungen fallen dem Pubertierenden schwerer als dem entwicklungsmässig zwei Jahre jüngeren Schüler gleichen Alters.

Etwas Entsprechendes stellt Biäsch³ bei den Durchstreichtests des 9., 11. und 13. Altersjahres fest: «In der Pubertät nimmt die Konzentration infolge der erhöhten Sensibilität merklich — aber bei verschiedenen Kindern ungleichmässig — ab.»

Assoziatives und reproduktives Denken und Konzentrationsfähigkeit machen nun zwar nicht die Intelligenz aus, beeinträchtigen aber die intellektuelle Leistungsfähigkeit direkt. Nicht die Intelligenz als solche ist beeinträchtigt, wohl aber ihre Darbringung. Der pubertierende Schüler ist nicht dümmer geworden, kann aber so wirken. Die differenzierteren intellektuellen Funktionen sind noch nicht reif, da sich diese in der Pubertät erst «einschleifen».

Noch andere Funktionen sind beeinträchtigt und noch andere Fähigkeiten haben nachgelassen. Dazu kommt noch der Schwund verschiedener Fertigkeiten. Dem Lehrer können folgende Störungen auffallen: Kopfrechnungssperren, Schriftzerfall, Lesestörungen.

Für die Schule ist mit dem ersten puberalen Schub die Lernzeit im Sinne der kindlich-intellektuellen Funktionen vorbei. Wissensschaukeln und Drill werden fragwürdig. Der Pubertierende ist in der Lernschule, welche zum Teil während der Latenzzeit ihre Berechtigung hat, benachteiligt. Für ihn ist das Lernen etwas anderes geworden. Seine Lernfähigkeit ist beeinträchtigt, wenn wir mit Lehren gleich weiterfahren wie beim latenzzeitlichen Kind.

Es geht hier nicht um einen weicheren Kurs der intellektuellen Schulung. Wir denken nicht an Spielschule oder leistungslahme Schule. Dies würde dem Wesen des Pubertierenden nicht entsprechen. Die Anpassung liegt im didaktischen und methodischen Bereich, nicht in der Resignation. Wir empören uns aber gegen die vermehrte Leistungsforderung im Sinne der Lernschule gerade zu der Zeit, wo die Leistungsfähigkeit in diesem Sinne herabgesetzt ist.

So ist das Prüfungsschema, auf das wir hinarbeiten sollen (Eltern und Behörden fordern dies), weitgehend ein Lernschulschema. Man prüft nicht Selbständigkeit, Arbeitshaltung, Fähigkeiten und Begabung, sondern bloss eng geschiente Tätigkeiten.

Die Bildungsverhaltenen der ersten puberalen Phase können nicht mehr nur mit Nachmachen, Abschreiben, Abzeichnen und Auswendiglernen abgesättigt werden. Sie öffnen sich vielmehr in der Richtung des Forschens und Entdeckens, des Suchens und Erfindens, des Fragens und Schaffens, des Selbstbehandelns und Selbstbearbeitens. In den Kunstfächern hat man dies schon lange gemerkt.

Dass die methodische Anpassung in vielen Schulstufen schon längst selbstverständlich geübt wird, ändert nichts an der Tatsache, dass die Institution als solche, Behörden und Eltern vielfach noch starr der Lernschule der Jahrhundertwende verhaftet sind, so dass die geübte Anpassung beim Lehrer von einem schlechten Gewissen begleitet wird.

Das anthropologische Problem

Der Prozess der Vorverlagerung der Pubertät scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Man spricht auch heute noch von einer Akzeleration, also von einer beschleunigten Vorverlagerung. Niemand kann wissen, wann eine Stabilisierung eintritt. Man kann nur vermuten, dass der Prozess an einem Punkt haltmachen wird. Denn eine menschliche Entwicklung ohne Latenzzeit als Ruhe- und Lernzeit könnte man sich kaum denken. Die Entwicklung würde sich der tierischen nähern, da die Latenzzeit einer der spezifisch menschlichen Entwicklungsvorzüge ist.

Die Verkürzung der Latenzzeit um zwei bis drei Jahre innert eines halben Jahrhunderts macht das Problem aber jetzt schon zum anthropologischen Problem. Der Mensch, der eine um zwei bis drei Jahre verkürzte Ruhe- und Lernzeit hat, muss ein anderer Mensch werden als der, welcher sich der Bewältigung der realen Welt länger widmen konnte.

Das Problem Schule und Pubertät ist dringend und mehr als bloss eines Unbehagens würdig. Die Vorverlagerung der Pubertät hat die Mittelstufe zur Stufe der ersten puberalen Phase gemacht. Sie ist aber nach Organisation und Tradition nicht dafür eingerichtet. Gedacht als Stufe der harmonischen Latenzzeit, genügt sie ihren jetzigen, puberal lädierten Schülern nicht mehr. Die Untersuchung aller Aspekte ruft nach Zusammenarbeit von Lehrern, Psychologen, Aerzten und Behörden.

P. Lory

Literatur

- ¹ Zeller, Wilfried: Konstitution und Entwicklung, Göttingen, 1952.
- ² Achnich, M.: Normwerte der Kraepelinschen Arbeitskurve, Albi, Brunnen, Hausen a. A., 1947.
- ³ Biäsch, H.: Testreihen zur Prüfung von Schweizer Kindern, 1939. (Vergriffen; 2. umgearbeitete Auflage in Vorbereitung.)

Interkantonale Mittelstufenkonferenz – IMK

I

Es war, wie der Jahresbericht für 1959 ausführte, «eine unternehmungslustige Kolonistengruppe», die, vor allem aus der Innerschweiz stammend, 1957 ein sehr weites Programm der Mittelstufendidaktik absteckte und zu einer konstituierenden Versammlung einlud, ohne anfängliche Klarheit darüber, wie der Plan funktionieren werde. Die unmittelbar auf die Schularbeit des 4., 5. und 6. Schuljahres eingestellte Thematik fand aber Anklang, vor allem auch, weil die Schulbehörden eingeladen wurden, zu den Veranstaltungen Vertreter ihrer Kantone zu senden, ebenso die Seminarien und die verschiedenen Lehrervereine und ihre Kommissionen, so dass alle allgemeinen Zusammenkünfte gut besucht waren und ansehnliche offizielle Abordnungen aufwiesen.

Dies wiederholte sich auch an der *dritten* Hauptversammlung der IMK am 9. Januar in Aarau. Von *M. Schibli*, Leiter der Studiengruppe für Naturkunde, war die Tagung sehr gut organisiert worden.

Ueber diese interkantonale Konferenz wird heute hier berichtet.

Seit langem besteht eine schweizerische Stufenkonferenz für die *Unterstufe* — derzeitiger Präsident ist ihr Gründer, *Rudolf Schoch* in Zürich, der bekannte Gesangsmethodiker¹. Ebenso gilt, abgesehen von der interkantonalen Konferenz der Sekundarlehrer der Ostschweiz, eine solche für die *Oberstufe*, d. h. der 7. bis 9. Primarschulklasse. Sie war früher sehr aktiv; indessen ist es um sie etwas stille geworden. In Anbetracht der kantonalen Schulhoheit ist es eben nicht leicht und nicht selbstverständlich, dass man zu didaktischen Beratungen interkantonal zusammenkommt, obschon es einleuchtet, dass der Gedankenaustausch über die Unterrichtsfrage, Erfahrungen und Sachkunde eines weiteren Kreises ungenügend anregend sein muss. Dass die neue Gründung einem Bedürfnis entgegenkam, ergibt sich aus der folgenden erfreulichen Tatsache. Der sehr tätige Präsident, *E. Bachmann*, Zug, konnte berichten, dass seit dem kurzen Bestehen der IMK neben den erwähnten Hauptversammlungen 3 Arbeitstagungen, 12 Vorstandssitzungen und 14 Sitzungen von Studiengruppen stattgefunden haben. Damit ist die weitläufige Aufgabe wenigstens in die Wege geleitet mit dem sichern Erfolg, Kollegialität und Interessengemeinschaft auf umfassenderem Gebiet als bisher angebahnt zu haben. Ein weiteres feststellbares positives Ergebnis besteht darin, dass seit dem Wirken der IMK die Uebergangsprüfungen da und dort «vernünftiger» ausgefallen sind als bisher. Solches wurde dem Vorsitzenden zuhanden des Protokolls zugetragen.

Die einleitend erwähnte «Kolonistenzeit» ist noch nicht überwunden. Es wird noch vieler Erfahrungen und Abklärungen bedürfen, bis die IMK in ihrem jetzt schon 18 deutschsprachige Kantone und sogar Liechtenstein umfassenden Bereich zu einem reibungslos spielenden Organismus ausgebaut sein wird und Plan und Praxis ein ausgewogenes Verhältnis erreichen.

Dass die IMK auf Interesse und Verständnis bei pädagogischen Obrigkeiten stösst, zeigt die Art, wie sie die Mittel für ihre Arbeit beschaffen konnte. Die Einnahmenkontrolle, die der abtretende Kassier, *Karl Uhr*, Stans, ablegte, kontrolliert von *Hans Frei* vom Zentralvorstand des SLV und *A. Truttmann*, sieht so aus:

Beiträge von	1959 Fr.	1958 Fr.
a) Kant. Erziehungsdepartementen	*1080.—	155.—
b) Lehrerseminarien	160.—	90.—
c) Lehrerorganisationen und Unesco	880.—	730.—
d) Einzelmitgliedern	25.—	15.—
e) privaten Gönnern, Firmen	30.—	525.—
f) Erlös aus Publikationen	15.—	—
Einnahmen bis anfangs Dezember 1959	2190.—	1515.—

* Bern und Zürich je Fr. 300.—

Was anderswo die eigentliche Grundlage der Finanzen ist, die *Mitgliederbeiträge*, nimmt hier einen äusserst kleinen Raum ein. Wie schon angedeutet, werden die Versammlungen zu einem kleinen Teil von einzelnen Lehrpersonen besucht (die übrigens, wenn sie nicht Mitglieder sind, jeweils eine Tageskarte lösen müssten). Weitaus die Mehrzahl kommt in offiziellem Auftrag, was wieder für die Ausgabenseite sich günstig auswirkt. Weder Taggelder noch Reiseentschädigungen sind Delegierten auszuführen. Auch so sind die Finanzen in Anbetracht des Programms unzureichend. Es müssen weitere Quellen gefunden werden. Zum Teil erwartet man eine ansehnliche Einnahme von Einzelmitgliedern, die (laut Beschluss der Aarauer Versammlung) künftig nur einen Beitrag von Fr. 2.— bezahlen müssen. Sie möchten in Scharen sich anmelden mittels eines grünen Einzahlungsscheins: IMK, Zug, VII 17645, Luzern.

Die beste Uebersicht über den weitgespannten *Aufgabenkreis* ergibt sich aus dem Hauptprogramm, das hier folgt und schon seiner Thematik wegen Interesse verdient.

Sektor A *Psychologische Probleme* (Chef: Dr. Walter Schönenberger, Dir., Hohenrain)

1. Untersuchungen über die seelische und geistige Haltung des Mittelstufenschülers
2. Schaffung von Schulleistungstests
3. Vorschläge für bessere charakterliche Führung dieser Altersstufe

Sektor B *Pädagogisch-methodische Probleme*

1. Lehrplanfragen: Informationsstelle: S. Wyss, Lehrer, Untergütsch 19, Luzern
- 2a. Sprechen: *
- 2b. Lesestoffe: Heinrich Altherr, Zeughausweg 6, Herisau
- 2c. Aufsatz: C. A. Ewald, Erziehungsrat, Spittelerstrasse 7, Liestal
3. Sprachlehre: Fritz Streit, Uebungslehrer, Eigerweg 4, Gümligen BE; Arbeitstagung 1961
4. Naturkunde: Max Schibli, Uebungslehrer, Binsenhofstrasse 15, Aarau **
5. Geschichte: Jos. Geissmann, Uebungslehrer, Bahnhofstrasse 97, Wettingen (mit Arbeitsgemeinschaft K. Bächinger, Rapperswil SG **)
6. Geographie: Hans Stricker, Rosenfeldweg 17, St. Gallen; Arbeitstagung 1959 (mit Dr. Roth)
- 7a. Rechnen: Paul Scholl, Methodiklehrer, Areggerstrasse 23, Solothurn; Auswertung der Arbeitstagung 1958
- 7b. Rechenlehrmittel: Jost Marty, Lehrer, Kerns; Vorbereitung eines neuen Rechenlehrmittels
- 7c. Rechnen nach Methode Cuisenaire: Liselotte Traber, Wissmannstrasse 8, Zürich 6/57
8. Schreiben: Richard Jeck, Gartedörflistrasse 18, Langnau a. A. ZH; Arbeitstagung 1960 in Zusammenarbeit mit der WSS
9. Zeichnen und Gestalten: Arbeitstagung 1959 *
10. Rhythmik, Gesang, Turnen: *

* Studienchef noch nicht bestimmt

** Arbeit nach vorgezeichnetem Programm

¹ Siehe den ausführlichen Bericht darüber in der SLZ 50/1959.

Sektor C Organisatorische Verbesserungen

1. Reduktion der Schülerzahlen: Informationsstelle: René Schwarz, Schulinspektor, Rüegerholzweg, Frauenfeld
2. Förderung besserer Schuleinrichtungen: Bernard Piguet, Westbühlstrasse 23, Zürich 2/38; Ausstellung 1960
3. Schultypen: Max Gross, Lehrer, Magdenau SG **
4. Verbesserung von Systemen für den Uebertritt *

Sektor D Informationen, Pflege von Verbindungen

1. Verbindung zu Lehrorganisationen
2. Verbindungen zu Stufenorganisationen im Welschland und Tessin
3. Verbindungen zu Stufenorganisationen des Auslandes
4. Referentenliste

* Studienchef noch nicht bestimmt

** Arbeit nach vorgezeichnetem Programm

Die Hauptversammlung des Nachmittags

setzte sich grösstenteils aus jenen Teilnehmern zusammen, die am Vormittag in vier Studiengruppen getrennt getagt hatten. Aus den Geschäften erwähnen wir nur, dass Fr. Dr. Siegfried Kessler, Basel, die von der Unterstufe weg in eine obere Gymnasialklasse versetzt wurde und daher die Mittelstufe nicht mehr vertreten kann, im Vorstand durch Inspektor *Ernst Grauwiler*, Liestal, ersetzt wird. Als neuer Kassier amtiert *Karl von Euw*, Schwyz.

Nach den Geschäften folgten die Berichte einiger Studiengruppen. Diese Referate können nur kurz gestreift werden. Sie sind wegen der Thematik von Interesse.

Zuerst kommentierte der Leiter der Studiengruppe *Schreiben*, *R. Jeck* (B 8), einen Brief, der der Lehrerschaft zur Kenntnis gebracht werden soll im Hinblick auf eine in *Rapperswil* vorgesehene *Arbeitstagung* vom 8. Oktober. Dieses Schreiben ist in diesem Heft der SLZ auf Seite 230 nachzulesen.

Der Chef der Gruppe zur Förderung besserer Schuleinrichtungen (C 2), *Bernard Piguet*, verteilt einen Fragebogen. Ueber seine Arbeiten folgt eine ausführliche Berichterstattung in einer nächsten Nummer der SLZ.

In einem markanten, wohlbelegten Votum sprach Dr. *W. Schönenberger*, neugewählter Direktor des kantonalen Erziehungsheims in Hohenrain LU, früher Lehrer in Zürich², über die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. Sie hat ihn bewogen, in der Gruppe der Pädagogischen Probleme mitzumachen, um der Theorie und Praxis zugleich zu entsprechen zu versuchen. Ziel ist die Ausarbeitung einer stufengemässen, von jedem Lehrer anwendbaren, auf objektiver Basis ruhenden Leistungsprüfungsgrundlage. Die kantonalen Lehrpläne sind dazu vergleichsweise zu untersuchen und ihr Durchschnitt ist festzustellen (A 1, 2).

Fritz Streit (B 3) griff bei der Darlegung seines Gruppenthemas über die Sprachlehre «in die Tiefe». Er verlangte, sich auf die Sprachgrundlagen zu besinnen, etwa in der Richtung der Forschungen J. Weisgerbers. Die Gruppe will Arbeitshilfen für den Lehrer ausarbeiten und diese versuchsweise anwenden. Ein schriftliches Ergebnis kann erst 1961 erwartet werden.

M. Schibli (B 4), der Gruppenchef des Faches Naturkunde, berichtete, dass man in erster Linie den Lehrer auf den «Naturweg» weisen wolle. In Olten findet am 28. Mai eine von *Arthur Moor* zu leitende Exkursion statt, die an Ort und Stelle die massgebenden Probleme besprechen wird. Nachmittags wird die Vogelwarte in Sempach besucht. Der Präsident der IMK erwartet

² Siehe auch *Walter Schönenberger*, «Soziale Beziehungen in der Kindergruppe», herausgegeben von der Studiengruppe Schweiz. Päd. Schriften der Kofisch, Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 100 S., Fr. 8.50.

(wohl mit Recht) einen grossen Besuch und befürchtet die daraus folgenden Kosten. Er weist darauf hin, dass solche Gruppenunternehmungen sich selbst finanzieren müssen.

(Dem Berichterstatter scheinen Einführungsbeispiele in die *Didaktik der elementaren naturkundlichen Grundbegriffe* an typischen, anschaulichen Beispielen mehr zur Abklärung beizutragen als Fachexkursionen in die Vielfalt der Natur. Lehrausgänge kann jeder Lehrer entsprechend den lokalen Verhältnissen durchführen als festliche Zusammenfassungen des Unterrichts. Verworrenheit in klare Begriffe zu verwandeln, ist eine Hauptaufgabe der Schule. Dazu dienen vorerst Vereinfachungen und Schemata an anschaulich übersehbaren Einzelbeispielen von Pflanzen und Tieren wohl besser als die ganze Fülle der freien Natur.)

Hans Stricker, der mit Dr. *H. Roth* die Geographie bearbeitet (B 6), hatte in Zug an anschaulicher Einheit letztes Jahr die Geographietagung durchgeführt. Nächstes Jahr wird im Klosterseminar in Baldegg LU die dort nicht anschauliche Einheit *Schaffhausen* durchgenommen.

Max Gross (C 3) ist von der *Mehrklassenschule* begeistert. In seiner Gruppe hatten sich diesmal nur Gleichgesinnte eingefunden, so dass es nicht zu einer Auseinandersetzung mit Anhängern des Einklassensystems kommen konnte; hingegen wurden Pläne für das Zusammenspiel der Mehrklassenschule ausgearbeitet. Es ist beabsichtigt, eine pädagogisch-methodische «Fibel» für Mehrklassenschulen auszuarbeiten und vorher einzelne Probleme zu bearbeiten über Schulzimmer-einrichtung, Stundenplan, stille Beschäftigung, gleichzeitigen Unterricht der Zwei- oder Dreiklassenschule usw.

Carl Ewald wurde die *Aufsatzgruppe* zugeteilt, deren Organisation noch nicht stattfinden konnte³.

Nachdem der Vertreter der thurgauischen Erziehungsdirektion, *René Schwarz*, mitgeteilt hatte, dass es wohl der IMK zu danken sei, dass kantonale Lehrerbildungskurse in Budgets um die Hälfte vermehrt wurden, waren die Berichte abgeschlossen. Sie bewiesen, dass lebendiges Schaffen allenthalben angeregt ist. Es wird seinen Wert haben, auch wenn nicht nur *eine* didaktische Auffassung vorherrscht. Trotz einigen skeptischen und kritischen Äusserungen, die ihr Gewicht haben, weht eine unternehmungsfrohe Luft bei den Mittelstufenlehrern. Sie wird noch besser werden, wenn die Klassenbestände wieder einmal vernünftige Schülerzahlen aufweisen. Es sei hier noch angefügt, dass der Vertreter der kantonalen Erziehungsdirektion in Aarau, Dr. *Schaub*, auf die ausschlaggebende Bedeutung einer aufgeschlossenen Lehrerschaft für den Unterrichtserfolg hinwies und die Bedeutung der Kredite für Weiterbildungskurse energisch hervorgehoben hat. Der Regierungsvertreter dankte dem Leiter der IMK für seine grosse Organisationsarbeit, die schon nach der Behandlung des Jahresberichtes Vizepräsident *Paul Scholl* namens der Mitglieder in gleichem Sinne gewürdigt hatte.

Das abschliessende Hauptreferat des Tages hatte der vortrefflich und grösstenteils frei vortragende Solothurner Seminarvorsteher Dr. *Peter Waldner*, früher Primarlehrer in Zürich, übernommen. So konnte er es auf eigene Erfahrung auf die Stufe einstellen. Die folgenden Ausführungen fassen einige Leitgedanken daraus zusammen.

³ Wir verweisen nebenbei auf seine Bearbeitung des in der Schriftenreihe der Kofisch (SPS) herausgekommenen Aufsatzbuches von *Hans Stegrist*, Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 206 S., Fr. 9.80.

Begabtenauslese auf der Mittelstufe der Volksschule

II

Begabung und Intelligenz sind zu unterscheiden. Man kann jedem der beiden Begriffe eine besondere Qualität zuteilen, beziehungsweise sie durch Definition unterscheiden. Dazu liegen zwei Tatbestände vor, die beide für die Schule bedeutsam sind: Mit *Intelligenz* soll hier die einmalige Leistung oder die Leistungsfähigkeit einer neuen Aufgabe gegenüber bezeichnet werden, z. B. das, was man mit Testen feststellt. Beim Begriff der *Begabung* denke man mehr an die sich früh schon zeigende konstante Ansprechbarkeit auf bestimmte Lebensbereiche und ihre Aufgaben. Begabung wäre demnach die Fähigkeit, innerhalb der Verhaltens- und Leistungsformen unserer Kulturbereiche sich zurechtzufinden oder, bei mangelnder Begabung, allgemein, z. B. als Schüler, als Berufsperson usw., zu versagen. Denn es gibt auch «Unbegabte», d. h. wenig oder schwach Begabte.

Die Begabung entwickelt sich aus der Persönlichkeitssubstanz und ist deshalb noch viel weniger messbar als die Intelligenz in dem oben angedeuteten Sinn.

Die Begabungen spielen heute eine besondere Rolle, indem ständig nach Menschen gerufen wird, die im Arbeitsprozess gut verwendbar sind. Früher wurde ein Mensch in einem *Stande* geboren und blieb in der Regel lebenslanglich darin eingegliedert. Nur ausserordentlich starke Persönlichkeiten sprengten, in positivem Sinne, die Standesbindung oder fielen wegen voller Untragbarkeit aus ihr heraus, z. B. Verbannte.

Heute möchte man jeden einsetzen, wo man (nach einem zweckgerichteten Training) besonders vorteilhaft ihn brauchen kann. Wer Begabung hat, ist individuell erwünscht ohne Rücksicht auf sein Herkommen. Die Leistungsmöglichkeit ist das massgebende Kriterium. Der Fähige wird nach rationalen Betriebsgesichtspunkten im Konkurrenzkampf eingesetzt.

Die philosophisch orientierte Pädagogik mit ihren Zielen, den Schüler allgemein zur Humanität und zu harmonischem Menschentum zu bilden, will dem Zeitgeist nicht mehr recht entsprechen. Das Vorbild der Griechen gilt insoweit nicht mehr, als diese ihre hochentwickelte persönliche harmonische Bildung mit Sklaverei erkaufen. Die zum leiblichen Leben nötige Arbeit wurde von Leibeigenen geleistet. Wir müssen heute mit forderungsmässig hochgeschraubtem Allgemeinbildungsanspruch auf breitester Basis *gleichzeitig* die Erwerbsarbeit bei hohem Lebensstandard leisten. Die enorme Ausdehnung des Wissens und die Vielheit der Mitteilungsmittel belasten zudem diesen Zustand. Das führt leicht zur Begünstigung der Spezialisierung, ja zu Atomisierungstendenzen in vielen Berufsgebieten.

Diese allgemeine Veränderung der pädagogischen Sachlage erfordert eine Ueberprüfung der konkreten didaktischen Lage. Zu überlegen ist z. B. immer wieder die Teilung der Erziehungsaufgabe zwischen Elternhaus und Schule; das Problem des Klassensystems — soll man Einzelklassen oder Mehrklassenschulen einrichten? Wie sind die Begabungen zu trennen (oder zu vereinen)? Wie sind die Hilfsklassen zu vermehren?

Der Schuleintritt ist infolge der Beschleunigung des leiblichen Grössenwachstums (Akzeleration) bei gleichzeitiger geistiger Entwicklungsverzögerung (Retardierung) neu zu überprüfen. (Das Durchschnittsalter des Schuleintritts und Pflichtschulende sollten um ein Jahr

erhöht, d. h. von 7 bis 15 statt 6 bis 14 angesetzt werden.) Die Dauer der Grundschule und damit das Hinausschieben der Trennung in verschiedenen Abteilungen wäre ebenfalls neu zu untersuchen.

Die pädagogische Aufgabe stellt immer die Aufgabe der *Auslese* — wie übrigens das ganze praktische Leben (Berufswahl, Gattenwahl, Ortswahl usw.). Niemand kommt darum herum, auch der Lehrer nicht. Im Schulbetrieb stellt sich die Ausleseaufgabe z. B. bei der Entscheidung, ob Kindergarten oder Heimerziehung vorzuziehen sei; ob Schulreife anzunehmen oder Rückstellung, evtl. Hilfsschule in Betracht falle; ob Steigen oder Rückstellung richtig sei; welcher «Bildungszug» vorzuziehen ist usw.

Der Lehrer hat so als Berater und als entscheidende Instanz immer wieder die Begabung zu beurteilen. Er hat dazu mannigfache Gelegenheiten, die z. B. dem Schulpsychologen nicht zur Verfügung stehen, so vor allem die *Dauerbeobachtung*. Er kann mit dem Urteil abwarten — manches Fenster geht indessen auf. In geeigneten Zeitabständen lassen sich Prüfungen wiederholen und die Umstände dazu variieren. Wichtig ist, dass er die Beobachtungen schriftlich fixiert, um nachher Vergleiche vorzunehmen. Die Beziehung anderer Lehrpersonen, z. B. der Fachlehrer (= Mädchenhandarbeit), der Pausenbeobachter, auch der Eltern, ergibt bemerkenswerte Ergänzungen des Begabungsbildes. Nicht zuletzt stehen dem Lehrer Beobachtungen auf Grund verschiedenster Gesichtspunkte, nämlich der ganzen Fächerliste, zur Verfügung.

Es ist die persönliche Aufgabe des Lehrers, sich selbst Maßstäbe für seine Beobachtungsaufgabe zusammenzustellen. Er muss dazu geschult werden. Besonders die einschlägigen Schriften von H. Roth von der Pädagogischen Unesco-Hochschule in Frankfurt werden dazu empfohlen.

In die Beobachtungen ist die Art des lokalen Schulbetriebs einzubeziehen: Einstellung der Eltern, die Schulaufsicht, die Einstellung der Bevölkerung zur Schule. (Der Lehrer steht oft unter Druck, indem er in oberflächlicher Weise darnach beurteilt wird, wie viele Schüler er der erhöhten Stufe jedes Jahr übergeben kann.)

Dr. Waldner stellte Vor- und Nachteile verschiedener Ausleseverfahren dar und wies besonders auf die wohlwogeneren Ergebnisse der zürcherischen Uebergänge in die Sekundarschule hin. Die subjektiven Schwächen jedes Prüfungsverfahrens wurden mit dem Hinweis auf die Untersuchungen von Ph. Hartogg und E. C. Rhodes, «An Examination of Examinations» (1935), belegt⁴. Die beiden Engländer weisen nach, wie sehr die Examensergebnisse von den einzelnen Examinatoren abhängig sind, wie sogar der einzelne Examinator in seinem eigenen Urteil schwankt, wenn ihm z. B. die gleiche Arbeit nach einer bestimmten Zeit wieder zur Korrektur vorgelegt wird. Es sind daher Vorsicht und Kritik und waches Verantwortlichkeitsbewusstsein nötig, um die Ausleseverfahren und ihre Verwertung richtig zu handhaben. Die Examensangst und der Examenschock sind in Betracht zu ziehen. Mancher, der in Examen versagt, bewährt sich später und umgekehrt. Fleiss, Treue, Begeisterungsfähigkeit können nicht examiniert werden,

⁴ Zitiert nach Clemens Pally, *Das Aufnahmeverfahren in die Sekundarschule*, Freiburg i. Ue., 1955.

sind aber von Bedeutung. Wenn offensichtliche Differenzen in der Beurteilung durch abgebende und aufnehmende Stellen ständig auftreten, sind die Differenzen durch verbindliche schulamtliche Maßstäbe auszugleichen.

Die Mittelstufe ist so auszugestalten, dass sie ihre Funktionen erfüllen und den Begabungen entsprechen kann. Folgende Forderungen sind anzustreben:

1. Kleinere Schülerzahl.
2. Aufbau der Hilfsschule bzw. Entlastung der Normalklassen von Geistesschwachen jeden Grades.
3. Statt «Lehrpläne» sind «Bildungspläne» aufzustellen.
4. Die Lehrer sind für die Schülerauslese durch Weiterbildungskurse zu schulen.
5. Zwischen den Schulstufen ist durch echtes Gespräch Kontakt zu suchen.
6. Die Eltern sind über die Aufgaben und Grenzen der Schule durch Flugblätter zu orientieren (evtl. durch Elternzeitschriften, die von der Schule herausgegeben werden. Red.). Elternabende und Sprechstunden sind einzurichten.
7. Der Lehrer soll zur Auslese der aufsteigenden Schüler kompetent sein. Prüfungen sind nur in wirklichen Zweifelsfällen oder wenn die Eltern mit dem Lehrerentscheid nicht einverstanden sind vorzunehmen. Der Schulpsychologische Dienst ist dazu beizuziehen.
8. Lehrer, die sich der Aufgabe gewachsen zeigen, sollen erhöht honoriert werden.
9. Der Lehrer ist vor Willkür der Eltern durch seine Inspektorate und Schulbehörden zu schützen.

Die Schule ist kein stabiles Gebilde. Ständige Reformen und Reformbedürftigkeit sind ihr Dauerzustand. Der Erzieher steht immer vor Entscheidungen innerhalb einer sich ständig wandelnden gesellschaftlichen Struktur. Diese birgt aber auch viele neue und schöne Möglich-

keiten, «Mensch zu sein durch Freiheit von der Fron».

Soviel als Auszug aus dem Vortrag.

Die *Diskussion* setzte besonders lebhaft ein über die Forderung von Bildungs- statt Lehrplänen (siehe unter 3). Es wurde festgestellt, dass es Lehrpläne gebe, die echte Bildungspläne seien. Sodann wurde eine gewisse Verschwommenheit des Begriffs Bildungsplan gerügt. In Wirklichkeit handelt es sich u. E. hier um eine reine Definitionsfrage. Sie erfordert, dass jeder, der die erwähnten Bezeichnungen braucht, genau feststellt, was er damit ausdrücken will. An und für sich und nach allgemeinem Wortgebrauch ist jeder Lehrplan insoweit stets ein Bildungsplan, weil er das Lehren und Erlernen gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten fordert, *um die Schüler zu bilden*. Das Lehren kann in einem Zuge *gleichzeitig* Stoff vermitteln *und* bilden; meist geht aber Lehren dem Bilden voraus. In diesem Sinne ist Bildung das *Endergebnis* der Lehrzeit.

Durch die Ersetzung des Lehrplans durch einen Bildungsplan will man wohl die Aufmerksamkeit und das Hauptgewicht auf das allgemeine Entwicklungsergebnis richten, indes der Lehrplan im herkömmlichen, engeren Wortsinn genau vorschreibt, was *durchgenommen* werden und als gelernter Stoff zur Verfügung stehen muss. Es ist klar, dass dieser Einstellung eine gewisse Tendenz zum Drill innewohnt, eine Verführung zum Einpauken, zum Verbalismus, indes der Bildungsplan der humanitären pädagogischen Einstellung entgegenkommen möchte. Allerdings ist die *Feststellung* eines erreichten *Bildungszustandes* viel unbestimmter und als Ergebnis der Schulung schwieriger nachweisbar als die normierte Beherrschung eines vorgeschriebenen Pensums.

Was tun? Einen *Lehrplan* aufstellen, dessen Ziel und Absicht nur *Bildung* ist, Bildung mittels dazu geeigneten Lehrgutes. Sn

Die Handschrift des Mittelstufenschülers

Arbeitstagung 1960 der IMK

III

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Mittelstufe!

G 59 — S 60 — LA 64! Spass beiseite! Aber im Jahresprogramm 1960 der IMK gebührt dem Schreiben der Vorrang! Arbeitstagung in Rapperswil anfangs Oktober in Verbindung mit der WSS (Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben) — Lektionen mit Mittelstufenschülern — ein Referat über das Schreiben im 4. bis 6. Schuljahr sowie eine Schau von neuzeitlichen und zweckmässigen Schulmöbeln — das sind die Ereignisse, die, so hoffen wir wenigstens, die Herzen der an Schrift und Schreiben interessierten Lehrkräfte höher schlagen lassen. Wir hoffen auch, dass dies nicht nur für die Mitglieder der WSS und für das vorläufig noch recht bescheidene Grüpplein der Abteilung B 8 der IMK gilt, sondern dass sich viele von Ihnen zur aktiven Teilnahme an Tagung und Ausstellung entschliessen können.

Die Vorbereitungen für diese Arbeitstagung bringen den unmittelbar Beteiligten, besonders wenn noch eine Ausstellung gestaltet werden muss, eine Unmenge Arbeit. Vieles ist bis anhin schon geplant und geleistet worden. Dieser Aufruf möchte nun, sehr geehrte Kol-

leginnen und Kollegen der Mittelstufe, ein dringender Appell an Ihre wertvolle Mithilfe sein. Um die Ausstellung möglichst lehrreich und vielseitig aufzubauen, brauchen wir ein reichhaltiges Material, aus dem wir Geeignetes herausgreifen und verwenden können.

Es geht nun dem Ende des Schuljahres zu. Sicher sind Sie mit den Arbeiten schon ordentlich «nach», so dass Ihnen die unselige Hetze erspart bleibt, die leider noch so vielen Lehrern die letzten Wochen und Tage vergällt! Bestimmt bleiben Ihnen einmal einige Stunden übrig, in denen Sie eine im Verlaufe des Schuljahres besonders gut gelungene schriftliche Arbeit auf Einzelblättern wiederholen lassen. Diese Wiederholung wird Ihre Schüler ja nicht langweilen, sondern kann, wie dies ja auch in andern Bereichen der Fall ist, geradezu zum Freudenquell werden! Solche Klassenserien, auch wenn sie früher entstanden sind oder erst im neuen Schuljahr erstellt werden können, möchten wir an der Ausstellung zeigen. Eventuell können Sie aber auch aus nicht mehr verwendeten Schulheften Geeignetes herausgreifen! Es muss nichts Besonderes, Ausgefallenes sein; wir möchten einfach zeigen, wie in der Schweiz auf unserer Stufe geschrieben wird, wie die Schrift gelehrt und in den einzelnen Fächern verwendet wird.

Wir denken auch an eine Wanderausstellung. Das von uns gesichtete und gestaltete Material kann später angefordert und auch an andern Orten gezeigt werden.

Was kann eingesandt werden?

a) Alle Schreibübungen aus Schreibheften des 4. bis 6. Schuljahres: Ueben von Hauptbewegungen, Grund- oder Formenzügen, Erarbeitung und Einübung bestimmter Buchstaben und Buchstabengruppen, Taktübungen, Schattierungsübungen, allgemeine und angewandte Bewegungsschulung, rhythmische Uebungen, Uebungen im Gleiten und Verbinden, Uebungen zur Festigung der Schriftrichtung, bestimmte Uebungen bei der Einführung einer neuen Feder, Ueben von Wörtern und Sätzen usw.

b) Anwendung der Schrift: Aufsätze, Berichte, Briefe, Nacherzählungen und Diktate; Schrift und Skizze, Anordnung der Skizze im Schriftblock, Seiten aus Sprach-, Rechnungs-, Geometrie- und Realienheften, Schreiben von Sprüchen und Sprichwörtern, eventuell auch Zier-, Auszeichnungs- oder Titelschriften usw.

c) Zweckmässige Lineaturen des 4. bis 6. Schuljahres, Heftformate, Schreiben mit verschiedenen Schreibwerkzeugen, Entwicklung einer Schülerschrift im Verlaufe der Mittelstufe, Schriften von Linkshändern, wenn möglich auch Schriften von Schülern mit besonders ausgesprochenen Charaktereigenschaften (kurze Angaben auf der Rückseite!) usw.

d) Grössere Arbeiten: Klassenbücher oder -hefte, handgeschriebene Klassenzeitungen, Gemeinschaftsarbeiten

usw. (Diese Arbeiten werden selbstverständlich retourniert!)

Grössen der Blätter: A4, A5, A6 oder Zwischenformate, längs- oder quergestellt (etwa 21×30 bis 10,5×15 cm).

Beschriftung der Blätter auf der Rückseite: Name, Klasse, Lehrer, Ort, Kanton.

Klassenserien in einen Umschlag legen, diesen wie folgt beschriften: Anzahl der Blätter, Inhalt (z. B.: Geschichte, 5. Klasse), verwendete Feder, Name des Lehrers, eventuell Name der Schule, Ort, Kanton; wenn möglich noch Zeitangabe (z. B.: 1. Quartal, 4. Kasse).

Senden Sie die Klassenserien bis spätestens 15. Juli 1960 an folgende Adresse:

Richard Jeck, Lehrer, Gruppe B 8 der IMK, Gartedörfli 18, Langnau a. A.

Es liegt uns sehr daran, Arbeiten aus möglichst allen deutschsprachigen Landesteilen zu erhalten! Zögern Sie also nicht, auch wenn Sie im hintersten «Krachen» unterrichten, uns eine oder mehrere Serien zuzustellen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir danken Ihnen zum voraus für Ihre Bereitwilligkeit zur Teilnahme, für Ihr Interesse und Ihre Mühe. Es wird uns ausserordentlich freuen, Sie im Herbst an der Tagung zu begrüssen und durch die Ausstellung führen zu dürfen. Ihre Mitarbeit führt erst zum guten Gelingen der Arbeit und gibt uns die Kraft, uns neben unserer strengen Schularbeit auch für diese Aufgabe voll und ganz einzusetzen!

Für die WSS: *Karl Eigenmann*

Für die IMK: *Richard Jeck*

Schulkinder illustrieren ihr Schulbuch

Das *Solothurner Lesebuch für die 4. Klasse der Primarschule* — «*Unterm Lindenbaum*» lautet sein stimmungsvoller Name — ist letzthin in dritter Auflage herausgekommen¹. Die erste erschien 1929. Sie wurde, wie auch die zweite, im Auftrage der zuständigen kantonalen Erziehungsbehörde vom damaligen Seminarvorsteher Professor *Leo Weber* (senior) und vom Dichter *Josef Reinhart* †, Lehrer an der Kantonsschule, geschaffen als ein Glied in der Kette der vortrefflichen, ja berühmten Schullesebücher dieses Kantons. Eine solche Autorschaft verpflichtet die Nachfahren, und sie haben ihren Auftrag, eine dritte Auflage herauszugeben, mit vollem Bewusstsein ihrer Verantwortung ausgeführt. Dem Ausschuss, dem die Lehrmittelkommission die Bearbeitung übergab, gehörten *Arnold Bangerter*, *Werner Geissbühler* †, *Willy Lüthy* und *Hugo Uebelhart* an. Sie übergaben dem bekannten Solothurner Zeichenlehrer *Otto Wyss* (er ist nebenbei Mitglied der Pädagogischen Kommission für das Schweizerische Schulwandbilderwerk) die Illustration. Seine vielen eleganten Federzeichnungen wirken lebensvoll und daher packend im besten Sinne des Wortes. Ein Beispiel bringt die Titelseite des heutigen Heftes.

Darüber hinaus wagte die Lehrmittelkommission einen neuen, unseres Wissens in der Schweiz noch nie beschrittenen Weg, wenigstens soweit offizielle Lehrmittel in Frage kommen: Sie wählte acht Bilder aus, die Schüler der 4. Primarklasse gemalt hatten, und liess sie ganzseitig in der vollen Farbigkeit des heutigen Zeichenunterrichts wiedergeben. Die kindliche «Kunst» ist durch die Federzeichnung eines Meisters deutlich

von reifem Können geschieden, wirkt aber durch den eigenartigen Reiz des naiven, ungebrochenen, kindlichen farbigen Gestaltens sehr eindrücklich. Vor fünfzig Jahren etwa entdeckten übrigens die Maler aus dem berühmten Kreise der *Blauen Reiter* als erste die Nähe der Kunst der Primitiven und der Kinder zu der künstlerischen Aussage des Kreises der Kirchner, Kandinski, Marc, Macke, der französischen «Fauves» u. a. Die Abstraktion und Konzentration auf das ursprünglich Malerische geht bei den Kindern über andere psychische Wege als bei den damaligen und heutigen revolutionären Künstlern. Aber irgendwie treffen sich beide im Ergebnis. Damit ist der kühne Schritt der Solothurner in mannigfacher Hinsicht gerechtfertigt. Er wird Nachfolge finden, der man ein ebenso feinsinniges Geschick in der Auswahl wünschen möchte.

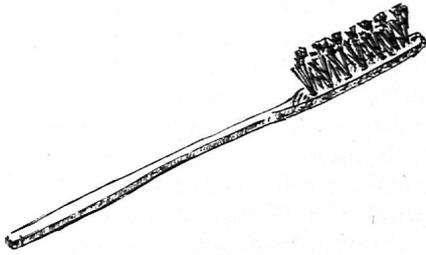
Die Auswahl der Texte zu beurteilen erübrigt sich. Sie wurde aus reichster Fülle alter und neuer und neuester Literatur zusammengestellt. Es versteht sich, dass Josef Reinhart mit dabei war. Aus einer seiner Erzählungen stammt das Motiv des Umschlagbildes.

Das letzte Drittel des Buches ist vortrefflich gewählten naturkundlichen Begleitstoffen gewidmet. Sie übersteigen die Stufe der Entwicklung nicht.

Für die geschichtlichen, geographischen und volkskundlichen Stoffe der Heimatkunde der 4. Klasse werden gegenwärtig für die so unterschiedlichen Landschaften des Kantons besondere Lesehefte geschaffen.

Sn.

¹ «*Unterm Lindenbaum*», Lesebuch für die 4. Klasse der Primarschulen des Kantons Solothurn, dritte Auflage, Leinen, 182 Seiten, Fr. 4.—. Kantonaler Lehrmittelverlag, Solothurn.



Sprachübungen — 4. bis 6. Schuljahr

X

Das schlechte Wort «sagen»

Benütze in deinen Sätzen die Wörter der folgenden Kolonne! Gliedere sie in Wortgruppen für lautes Reden, leises Reden, anständiges Reden, unhöfliches Reden, spöttisches Reden!

sprechen
erzählen
erwidern
reden
erklären
entgegen
zurückgeben
rufen
befehlen
behaupten
maulen
wundern
schreien
brüllen
rühmen
flüstern
munkeln
lispeln
brummen
höhnern
wettern
murren
tuscheln
antworten
meinen
sticheln
aussetzen
stottern
vorwerfen
zweifeln
aufschneiden
entgegenhalten
wortkarg sein
redselig sein
zu verstehen geben
zungenfertig sein
viel Redens machen
eine deutliche Sprache haben
ins Gesicht werfen

Sprichwörter über das Reden

Wer redet, sät; wer zuhört,
erntet.
Es ist leichter zu reden, als
etwas zu sagen.

Die Zahnbürste

Beim Zahnuntersuch in der Schule ... der Schularzt zu Fritz: «Du, ... einmal, was muss man tun, wenn man seine Zähne gesund erhalten will?» — «Putzen», ... Fritz. «Gut; und wann muss man sie putzen?» ... der Zahnarzt. Fritz ...: «In der Frühe.» — «Brav», ... der Zahnarzt, «auch zu einer andern Tageszeit?» — «Abends», ... der Knabe. «Recht, mein Junge», ... der Fragende. «Und womit putzt man die Zähne?» — «Mit einer Zahnbürste», ... der Bub. «Schön; hast du auch eine gute Zahnbürste?» ... der Arzt. Fritz ...: «Nein!» — «Dein Vater?» ... der Zahnarzt. «Nein!» ... der Bub. «Aber deine Mutter?» ... jener. Fritz ...: «Nein!» Der Zahnarzt ... nun: «Aber, woher weisst du denn das von der Zahnbürste?» — «Weil wir solche in unserm Laden verkaufen», ... unser Fritz. Ersetze die Punkte in dieser Geschichte durch treffende Wörter! Vermeide Wiederholungen!

Suche gleichbedeutende Wörter für:

aufsagen: vortragen, auswendig hersagen, rezitieren
zusagen:
aussagen:
entsagen:
absagen:
ansagen:
besagen:
untersagen:

Suche das passende schriftdeutsche Wort für:

schnädere: umemuele:
flisme: wörtle:
mungge: möhne:

Wortspiele

Uebersetze und ersetze:

Sägedsi, Herr Sager, warum versaget de Herr Sägisser mit der Sagi de Sagbock?

Ich kann mir nicht versagen, Ihnen zu sagen, dass die mir untersagte Aussage Ihnen nicht zusagen wird.

Verzagt sagte Herr Sager, der Ansager habe versagt.

Alfred Brunner, Feldbach ZH

Fernunterricht mit Lehrmittelverkauf, Hausierverkehr und Handels- und Gewerbefreiheit

(Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten)

Unter der Firma «*Institut Cultura*» betreibt in Zürich ein R. M. eine *Schule für Fernunterricht* in Fremdsprachen, Buchhaltung usw. Der Unterricht wird in der Weise erteilt, dass der Kursteilnehmer in der Regel während eines Jahres monatlich Lehrbücher und Aufgabenblätter erhält und die eingesandten Lösungen der Aufgaben von Lehrern des Institutes korrigiert werden. Das Kursgeld beträgt je nach Fach Fr. 288.— bis 348.—, wovon ein Betrag von etwa Fr. 50.— bei Kursbeginn und der *Rest* in *monatlichen Raten* zu bezahlen sind. Das gesamte Lehrmaterial geht in das Eigentum des Kursteilnehmers über.

Im August 1958 begab sich M. mit einem Agenten in den *Kanton Zug* und suchte dort vor allem Handwerker auf, um sie zum Abschluss von Kursverträgen zu veranlassen. Der Polizeirichter des Kantons Zug erblickte in diesem Vorgehen ein *Hausieren ohne Patent* und verurteilte M. in Anwendung der §§ 9 lit. b und 10 lit. e des Markt- und Hausiergesetzes (MHG) zu einer Busse von Fr. 40.—. Nach diesen Gesetzesvorschriften gehört zum «Hausieren das Aufsuchen von Bestellungen bei andern als solchen Personen, welche mit dem betreffenden Artikel Handel treiben»; vom Hausierverkehr überhaupt ausgeschlossen ist «der Verkauf von Waren, Büchern und Zeitschriften auf *Abschlagszahlung*». In der Begründung des Bussenentscheides wird ausgeführt, es werde mit der Anwerbung zum Fernunterricht der Abschluss eines gemischten Vertrages angestrebt, da der Kursteilnehmer nicht nur in den Genuss von Fernunterricht gelange, sondern auch die Lehrbücher zu Eigentum übernehmen müsse. Gehöre demnach deren Kauf zum Vertragsinhalt, so falle die Tätigkeit des M. unter den Begriff «Verkauf von Büchern»; zudem seien die vereinbarten Ratenzahlungen als «Abschlagszahlungen» zu betrachten; ein solcher Verkauf sei aber vom Hausierverkehr überhaupt ausgeschlossen.

Gegen dieses Urteil wandte sich M. mit einer *staatsrechtlichen Beschwerde* an das Bundesgericht und beantragte, es sei wegen Verletzung der in Art. 31 BV gewährleisteten *Handels- und Gewerbefreiheit* aufzuheben. Bei den monatlichen Zahlungen des Kursgeldes handle es sich keineswegs um «Abschlagszahlungen» im Sinne des Hausiergesetzes; es könne auch davon keine Rede sein, dass der Kursteilnehmer sich über die Tragweite seiner Gesamtverpflichtungen nicht gehörig Rechenschaft geben könne, wie im angefochtenen Entscheid behauptet werde.

Die staatsrechtliche Abteilung des *Bundesgerichts* kam indessen zur *Abweisung der Beschwerde*. Ihrer Urteilsbegründung entnehmen wir folgende Erwägungen:

Der Beschwerdeführer geht davon aus, und das wird auch gar nicht bestritten, dass die gewerbsmässige Erteilung von Fernunterricht und die Werbung von Schülern den Schutz der Handels- und Gewerbefreiheit geniesst. Das ist immerhin, wie in einem nicht veröffentlichten Urteil des Bundesgerichtes vom 13. Februar 1957 i. S. Grosser ausgeführt wird, zweifelhaft, doch kann die Frage offengelassen werden, da § 4 der zugerischen Kan-

tonsverfassung die Errichtung privater Schulen und Lehranstalten ausdrücklich gewährleistet und anzunehmen ist, dass für Beschränkungen dieses Freiheitsrechtes die gleichen Grundsätze gelten wie für Beschränkungen der Handels- und Gewerbefreiheit.

Die Bundesverfassung behält nun in Art. 31 Abs. 2 kantonale Bestimmungen über die Ausübung von Handel und Gewerbe sowie deren Besteuerung ausdrücklich vor, und nach ständiger Rechtsprechung des Bundesgerichts sind die Kantone auf Grund dieser Vorschrift befugt, den *Hausierhandel* und ähnliche Formen gewerblicher Tätigkeit der *Patentpflicht* zu unterwerfen, weil dabei das Publikum eher der Gefahr der Uebervorteilung und Belästigung ausgesetzt ist als beim ortsansässigen Handel und Gewerbe. Diese Gefahr und die dadurch bedingte Notwendigkeit einer Ueberwachung besteht aber nicht nur beim eigentlichen Hausierhandel durch *Warenverkauf* von Haus zu Haus, sondern auch bei der hier in Frage stehenden Werbung von Teilnehmern an Fernunterrichtskursen. Die voraussichtlichen Teilnehmer an solchen Kursen werden an ihrer Wohn- und Arbeitsstätte einzeln aufgesucht, um sie zum Abschluss von Kursverträgen zu veranlassen. Durch solch örtliches Entgegenkommen werden die Leute erfahrungsgemäss besonders leicht zu Geschäftsabschlüssen veranlasst, so dass auch die Gefahr der Täuschung und Uebervorteilung besonders gross ist. Diese Gefahr wiegt hier um so schwerer, als sich die Werbung für Fernunterricht vorwiegend an jüngere, unerfahrene Leute richtet und diese kaum in der Lage sein dürften, den wahren Wert der ihnen zu Fr. 288.— bis 348.— angebotenen Fernlehre zu beurteilen. Diese Gefahr rechtfertigt es, im öffentlichen Interesse eine Werbetätigkeit, wie sie im vorliegenden Fall ausgeübt wird, durch das Erfordernis einer an bestimmte Voraussetzungen persönlicher Natur geknüpften Bewilligung einer polizeilichen Kontrolle zu unterstellen.

Der Einwand des Beschwerdeführers, zu den zwingenden Begriffsmerkmalen des Hausierens gehöre der *Warenverkehr*, was auf die Werbung zur Teilnahme an Fernunterrichtskursen nicht zutrefte, geht fehl. Schon wiederholt hat das Bundesgericht ausgeführt (BGE 58 I 151, 64 I 10), dass von einer unter den Begriff des Hausierens fallenden Tätigkeit schon gesprochen werden könne, wenn «jemand ohne vorhergehende Bestellung Kundschaft mit dem Angebot einer Ware *oder Leistung* aufsuche». Das trifft auf den vorliegenden Fall offenkundig zu, denn angeboten wird als *Gegenleistung* für das Kursgeld der Fernunterricht.

Auf Grund dieser Erwägungen wurde, wie bereits erwähnt, die Beschwerde des M. abgewiesen und das Bussenurteil bestätigt. (Urteil vom 28. Oktober 1959.)

Dr. E. G. (Lausanne)

Vacances d'été

Instituteur de Lausanne louerait son appartement — tout confort, 3 chambres, 5 lits — du 11 juillet au 11 août. Offres à André Pulfer, trésorier, Corseaux sur Vevey.

Weltoffen und frei

Unter dieser Schlagzeile ruft das *Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete (SHAG)* uns Schweizer, die wir in einer wirtschaftlichen Prosperität leben, auf, den Blick auf jene Gebiete unserer Erde zu richten, die noch heute in einer Lebenssituation von Hunger und Elend verkettet sind. Das Mitteilungsblatt 3 orientiert über die Tätigkeit des SHAG seit dem Frühjahr 1959.

In *Nepal* machte die Arbeit erfreuliche Fortschritte. Die «Schweizerische Lehrerzeitung» berichtete in früheren Heften über die Art dieser Tätigkeit. In allen Milchsammlstellen und Käsereien konnte die Produktion beträchtlich gesteigert werden. Immer mehr gewinnen die SHAG-Mitarbeiter das Vertrauen der nepalesischen Bauern; diese bieten ihre Milch an und wünschen den Bau und die Einrichtung von Käsereien in ihrer näheren Umgebung. Thodung ist heute schon zum Zentrum verschiedener Käsereien und Käsekeller geworden. Für 1960 sind weitere Bauten geplant. Der Käseexport nach Indien wird sich 1960 gegenüber dem Vorjahr verdoppeln. — Das Areal der Büffelalm in Jiri entwickelt sich zu einem vielseitigen landwirtschaftlichen Musterbetrieb, der für das Hügelland im Osten zu einem Vorbild werden kann. — Der Werkstatt in Ekanta-Kuna wurde eine Lehrwerkstätte angegliedert, da immer mehr junge Leute um Aufnahme als Lehrlinge baten. Eine weitere Lehrwerkstätte im Katmandual ist projektiert. Das SHAG hofft, 1960 die zum Bau nötigen Mittel aufbringen zu können.

Auch in *Tunesien* ist eine Lehrwerkstätte eröffnet worden, die als Entwicklungszentrum gedacht ist, aus dem weitere Tätigkeiten organisch wachsen können.

Die Schulmaterialiensammlung aus der Schweiz, die in Zusammenarbeit des SHAG mit dem Schweizerischen Lehrerverein und mit der «Chaîne du Bonheur» durchgeführt worden ist, ergab 14 148 kg Sammelgut im Werte von rund 100 000 Schweizer Franken. Ein abschliessender Bericht über unsere Aktion wird noch folgen.

In *Libyen* wird der landwirtschaftlichen Beratung alle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Einführung moderner landwirtschaftlicher Geräte ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Das Lebensniveau der Bevölkerung kann aber nur gehoben werden, wenn diese Arbeiten ständig und intensiv gefördert werden.

In *Nigeria* erfordert die genaue Prüfung verschiedener Projekte eine Planung auf lange Sicht. Möglicherweise kann 1960 mit der Realisation eines ersten Projektes begonnen werden.

In der Schweiz wurden auch während der Berichtsperiode in vielen Gemeinden «Reisaktionen» durchgeführt. Die Aktion «Weltoffen und frei» soll der Aufklärung, Mittelbeschaffung und Werbung dienen. Sie bietet eine Weltkarte an, auf deren Rückseite die unterschiedlichen Lebensbedingungen auf unserer Erde durch Statistik und Bilder aufgezeigt werden. Diese Aktion wird zeitlich gestaffelt durchgeführt. Sie bietet auch durch sie begleitende Vorträge und eine Ausstellung willkommene Anregung und Hilfe für den Unterricht. Die Aktion ist der Beachtung und Unterstützung aller Kolleginnen und Kollegen empfohlen. Jede Auskunft erteilt das Zentralsekretariat des Schweizerischen Hilfswerkes für aussereuropäische Gebiete, Kantstrasse 12, Zürich 44.

Th. Richner, Präsident des SLV

Kantonale Schulnachrichten

St. Gallen

Erziehungschef Dr. Adolf Roemer †

Am gleichen Tage, als der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins tagte und darüber Beratungen hielt, wie der zurücktretende Erziehungschef an der Delegiertenversammlung zu ehren sei und in welcher Form ihm ein Geschenk überreicht werden solle, erlitt der Vorsteher des sanktgallischen Erziehungsdepartementes einen Schlaganfall, dem er wenige Tage darauf erlag. Es liegt eine Tragik darin, dass der Tod wenige Monate vor seinem Rücktritt an diesen Mann herangetreten ist.

Dr. A. Roemer, Bürger von Amden, wurde am 24. Mai 1890 geboren und verbrachte seine Jugendzeit in Uznach. Nach der in Engelberg und Schwyz verbrachten Gymnasialzeit trat er in die sanktgallische Lehramtsschule ein. Den jungen Sekundarlehrer trieb es aber zu weiteren Studien, die er mit dem Doktorat in Geographie abschloss. Er wurde als Sekretär des sanktgallischen Erziehungsdepartementes gewählt, und im Jahre 1936 erkor ihn das St.-Gallervolk zum Regierungsrat. Was lag näher, als ihm das Erziehungsdepartement anzuvertrauen, wo er bald eine grosse Aktivität entfaltete. Mit besonderer Liebe betreute er das Gebiet der Volksschule. Als wichtigste Ergebnisse seiner Arbeit seien erwähnt: der Nachtrag zum Erziehungsgesetz vom Jahre 1938, der die dringend notwendig gewordene Herabsetzung der Klassenbestände brachte, das Lehrergehaltsgesetz vom Jahre 1947, das die Beiträge des Staates an die Anstalten für Jugendliche verankerte, und das Erziehungsgesetz vom Jahre 1952, das jenes von 1866 ersetzte.

In die Amtszeit von Regierungsrat Dr. Roemer fiel die Schaffung neuer Sekundarschulen, über hundert neuer Schulhäuser und rund sechzig Turnhallen. Sehr am Herzen lagen ihm auch die schulsozialen Aufgaben, so vor allem der Ausbau des Stipendienwesens und des Schulzahnarztendienstes. Stets war er auch bemüht, die Lehrergehälter zu verbessern. So hat der Verstorbene auch jetzt wieder wesentlichen Anteil an der neuen Gehaltsvorlage. Leider war es ihm nun nicht mehr vergönnt, die Früchte seines grossen Einsatzes zu sehen. Hoffen wir, dass das angefangene Werk im Sinne des Verstorbenen zu Ende geführt werden könne. Die sanktgallische Lehrerschaft hat alle Ursache, ihrem Erziehungschef ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Aber nicht nur der Volksschule galten die Anstrengungen des Erziehungschefs, sondern auch den Mittelschulen. So hat er Vorlagen für den Ausbau der Kantonsschule und des Lehrerseminars in Rorschach und die Schaffung einer Zweigschule in Sargans ausgearbeitet, die jedoch noch nicht der Verwirklichung zugeführt sind. Schliesslich ist noch der Einsatz von Regierungsrat Dr. Roemer für die Handelshochschule St. Gallen zu erwähnen. Dass diese Hochschule eine sprunghafte Aufwärtsentwicklung erfahren hat, ist nicht zuletzt den von ihm geleiteten Gesetzgebungswerken zuzuschreiben. Auch der vom Volk genehmigte Handelshochschulneubau ist von ihm stark gefördert worden.

So darf zusammenfassend gesagt werden, dass seine Verdienste um das sanktgallische Schulwesen gross sind. Dr. Roemer sah in seinem Dienst am Staat seine schöne Lebensaufgabe, und diese hat er mit dem ganzen Einsatz seiner starken Persönlichkeit erfüllt. mh.

Kassier Heinrich Güttinger legte die Abrechnungen pro 1959 vor. An Mitgliederbeiträgen sind rund Fr. 16 000.— eingegangen. Die Rückvergütung an die Sektionen für raschen Einzug und speditive Abrechnung betrug pro 1959 Fr. 743.50. Seit Einführung dieses Systems, das sich gut bewährt hat, flossen Fr. 2135.20 an die Sektionen zurück. Der ordentliche Staatsbeitrag betrug Fr. 2400.— und der Staatsbeitrag an Kurse Fr. 1200.—. Die Betriebsrechnung der Vereinskasse schliesst mit einem Betriebsrückschlag von Fr. 1083.45 ab. Obwohl an Unterstützungen Fr. 4600.— ausbezahlt worden sind, kann die Fürsorgekasse mit einem Betriebsvorschlag von Fr. 1789.50 abschliessen.

Der Mitgliederbestand bewegte sich wie folgt: Zuwachs der Aktiven von 1532 auf 1571. Bei den Resignanten hat sich die Zahl um 2 vermindert und beträgt heute 266. Dazu kommen noch 8 Ehrenmitglieder, so dass der Kantonale Lehrerverein einen Bestand von 1845 Mitgliedern aufweist.

Zu denken gibt der Umstand, dass 90 Lehrkräfte unserer Organisation nicht angehören. Es gilt hier aufklärend zu wirken, denn wer durch den Einsatz des Kantonalen Lehrervereins Vorteile erhält, soll diesen Verband auch durch seine Mitgliedschaft stärken.

Der neue Kurschef, Hans Haselbach, gab folgende Kurse bekannt: Kurs für Sprachunterricht, 4.—6. Schuljahr, vom 19. bis 23. April in Wil. Kursleiter: Prof. Dr. Roth, Louis Kessely und Hans Stricker.

Im Grabenschulhaus St. Gallen wird vom 4. bis 8. April ein Kurs für Zeichnen und Gestalten für Lehrkräfte an Heim- und Sonderschulen stattfinden. Als Kursleiter wird Alfred Schneider amten.

Die Delegiertenversammlung wurde auf den 23. April angesetzt. Einstimmig wurde Unterwasser als Tagungs-ort auserkoren. Voraussichtlich wird Prof. Dr. Konrad Widmer das Referat halten und zum Problem der heutigen Erziehung und der Elternschulung sprechen.

Nachdem zum Nachtragsgesetz zum Erziehungsgesetz das Referendum nicht ergriffen worden ist, steht dieses Gesetz nun in Kraft. Es bedeutet einen Markstein in der Schulgeschichte unseres Kantons. Die Ausschaltung des obligatorischen Referendums wird es ermöglichen, die Lehrergehälter jeweilen rechtzeitig so zu gestalten, dass sie den Gehältern anderer vergleichbarer Kantone und den Bewegungen des Lebenskostenindex entsprechen.

Der Vorstand hat denn auch sofort eine Vorlage ausgearbeitet, in welcher entsprechende Gehälter vorgesehen sind. Die neuen Ansätze sollten die Abwanderung sanktgallischer Lehrer in andere Kantone weitgehend aufhalten und auch im Kanton den Lehrerwechsel aus den kleinen, finanzschwachen Gemeinden in die grossen, finanzkräftigen auf ein erträgliches Mass zurückführen. Das neue Gehaltsgesetz hat im Regierungsrat bereits die erste Lesung passiert. Es wäre wohl verfrüht, jetzt schon Zahlen bekanntgeben zu wollen. Der Vorstand darf aber berechnete Hoffnungen haben, dass das neue Gehaltsgesetz in der Maisession dieses Jahres abschliessend behandelt werden wird.

Ueber die Auswirkungen des neuen Gehaltsgesetzes auf die Versicherungskasse können ebenfalls noch keine verbindlichen Angaben gemacht werden. Immerhin darf verraten werden, dass sich die Nachzahlungen in einem durchaus erträglichen Rahmen halten werden. mh.

Kurse

SIEBENTE INTERNATIONALE LEHRERTAGUNG IM KINDERDORF PESTALOZZI IN TROGEN 16.—24. Juli 1960

Die Tagung steht unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins, des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der Société Pédagogique Romande und der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission. Es werden 50—70 Lehrkräfte aller Schulstufen aus 6—10 Ländern erwartet.

Hauptreferate

1. «Der Lehrer — soziologisch betrachtet»
Prof. Dr. E. Lemberg, Internationale Pädagogische Hochschule, Frankfurt a. M.
2. «Die Entstehung sittlicher Leitbilder bei Kindern»
Dr. Ulrich Bühler, Basel
3. «Was können die europäischen von den amerikanischen Schulen lernen?»
Prof. Dr. William Gaede, New York
4. «Bevorstehende Umwälzungen im Schulwesen der Deutschen Bundesrepublik?» (Erläuterungen und Stellungnahme zum sog. «Rahmenplan»)
Dir. L. Bucher, Pädagogisches Institut, Weingarten, Württemberg
5. «Le rôle du maître dans la formation du futur citoyen»
Abbé Gérard Pful, Schulinspektor, Fribourg

Weitere Referate orientieren über das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen und über Probleme des Lehrers und der Schule in einzelnen Ländern.

Im Anschluss an die Vorträge finden Diskussionen statt. Die Vorträge und die Diskussionen werden je an den Vormittagen und an den Abenden abgehalten. Die Nachmittage sind frei für gemeinsame Ausflüge.

Weitere Veranstaltungen: Führung durch das Kinderdorf und durch Trogen. Nachmittagsexkursion nach St. Gallen (Altstadt und Stiftsbibliothek). Ganztägiger Ausflug an Kulturstätten des Bodenseegebietes. Gemeinsames Singen. Teilnehmerbeitrag für Unterkunft und Verpflegung (ohne die Exkursionen) Fr. 90.—. Unterkunft in Mehrbettzimmern. (Mit Rücksicht auf die Zimmerverteilung bitten wir um Angabe des Alters bei der Anmeldung.)

Eröffnung der Tagung: 16. Juli, 18.00 Uhr.

Schluss der Tagung: 24. Juli, nach dem Frühstück.

Auskünfte und Anmeldung bis 15. Mai 1960 durch die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35.

Der Tagungsleiter: Dr. Willi Vogt,
Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung»

KURSE UND VERANSTALTUNGEN DES PRO-JUVENTUTE-FREIZEITDIENSTES

- 19./20. März: Wochenende über moderne *Literatur* auf dem Herzberg. Auskunft und Anmeldung durch das Volksbildungsheim Herzberg, Asp AG.
- 10.—14. April: *Wanderleiterkurs* in der Jugendherberge Montreux-Territet. Anmeldung bis 1. April beim Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Zürich 22.
- 11.—16. April: *Familienferienwoche* auf dem Herzberg. Auskunft und Anmeldung durch das Volksbildungsheim Herzberg, Asp AG.
- 19.—24. April: * 7. Spielwoche des Pro-Juventute-Freizeitdienstes. *Spiel und Geselligkeit in Ferienkolonien und Lagern*. Kursbeitrag Fr. 70.—. Anmeldung bis 31. März an den Pro-Juventute-Freizeitdienst, Zürich 22.
- 14.—16. Mai: * *Wochenendkurs für Lagergestaltung*. Kursbeitrag Fr. 30.—. Anmeldung bis 1. Mai an den Pro-Juventute-Freizeitdienst, Zürich 22.
30. April/1. Mai: *Frühlingssingen* (und Tanzen). Auskunft und Anmeldung durch Volksbildungsheim Herzberg, Asp AG.
- 4.—10. Juli: * 7. *Werkwoche* des Pro-Juventute-Freizeitdienstes. Auskunft und Anmeldung durch Pro-Juventute-Freizeitdienst, Zürich 22.

18.—22. Juli: * *Keramik* brennen und glasieren, für Leiter von Freizeitwerkstätten, in der Keramikwerkstatt des Pro-Juventute-Freizeitzentrums Zürich-Buchegg. Teilnehmerzahl beschränkt.

Für die mit * bezeichneten Kurse sind Beiträge aus dem Weiterbildungsfonds für Heim- und Anstaltspersonal erhältlich. Auskunft durch Pro-Juventute-Freizeitdienst, Zürich 22.

RENCONTRES INTERNATIONALES DE JEUNES EN AVIGNON

Im Zusammenhang mit den Theaterfestspielen in Avignon, an der sich die bekannte Truppe «Théâtre National Populaire» beteiligt, finden Tagungen für Jugendliche von 18 bis 25 Jahren statt, die einen Einblick in die französische Kultur gewinnen möchten. Die Tagungen dauern vom 16. bis 23. Juli oder vom 26. Juli bis 2. August. Kosten sFr. 75.—, Exkursionen und Theateraufführungen inbegriffen. Auskunft und Anmeldung durch Christiane Curtet, Ecole Pestalozzi, Echichens, Canton de Vaud. V.

BERNER SCHULWARTE

Ausstellung: Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschüler

Dauer der Ausstellung: bis 30. September 1960. Geöffnet werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Eintritt frei.

Die Ausstellung zeigt: Photos und Schülerarbeiten aus der Primar- und Sekundarschule, unterrichtliche Ergebnisse, Aufenthalt in der Bergwelt, Wanderungen, Exkursionen, Spiel, Materialsammlungen aus Studienwochen zweier Seminar- klassen.

FERIEN-SINGWOCHE

Die diesjährige Ferien-Singwoche in Glion unter Leitung von Walter Tappolet wird wegen des späten Ostertermins als *Passions-Woche* durchgeführt und findet vom 3. bis 9. April statt. Leitung des Instrumentalspiels: Susanne Löffel-Graf. Nähere Auskunft bei W. Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR INDIVIDUALPSYCHOLOGIE

Vortrag «*Der Mensch im Zeitalter der Industrialisierung*» von Herrn Josef Steiner, Referent im Stadtschulrat Wien, am Freitag, 4. März, 20.15 Uhr, in der ETH, Auditorium II.

Reformprogramm des griechischen Unterrichtswesens

Zur Verwirklichung der wirtschaftlichen Ziele Griechenlands bedarf das Unterrichtswesen einer Modifikation, welche durch folgende Massnahmen erreicht wird:

1. Der Lehrplan einiger Gymnasien wird durch Aufnahme von technischen Fächern erweitert. Die klassische Ausbildung in dieser Schule wird jedoch nur so weit eingedämmt, dass mit dem Reifezeugnis dieser Lehranstalten trotzdem Universitätsstudien betrieben werden können.

2. Auch in der Provinz sollen staatliche Techniken eingerichtet werden sowie in Stadt und Land elementare Berufsschulen.

3. In Athen und Thessaloniki werden Schulen für Substitutingenieure gegründet, deren Lehrgänge sich auf verschiedene Gebiete spezialisieren und eine deutliche Trennung gegenüber jenen der diplomierten Polytechniker aufweisen. Die Absolventen solcher Schulen erhalten ebenfalls pädagogischen Unterricht, damit sie auch als Lehrer an Berufsschulen eingesetzt werden können.

4. Für die Ausbildung des notwendigen Unterrichtspersonals sind folgende Vorkehrungen in einem *Fortbildungsprogramm* zusammengefasst worden:

a) Zur Ausbildung von Professoren und Lehrern für den technischen Unterricht ist die Gründung von Instituten zur pädagogischen Schulung von Technikern vorgesehen. Am besten eignet sich dazu die 2. Pädagogische Akademie Athens, welche ohne weiteres in eine neue Fortbildungsschule für Pädagogik umgewandelt werden kann.

b) Eine spezielle Ausbildung erhält das Verwaltungs- und Aufsichtspersonal der Allgemein- und Berufsschulen.

c) In der Pädagogischen Akademie werden Lehrstühle für Berufsorientierung und Berufswahl errichtet.

5. Der technisch-wirtschaftliche Unterricht wurde in den Privatschulen bis heute noch nicht systematisch durchgeführt. Eine Ueberwachung des Unterrichts war nur mangelhaft, so dass heute alle Schulen für Berufsbildung unter die Aufsicht des Unterrichtsministeriums gestellt werden. Dem gleichen Ministerium obliegt die Gründung und Ueberwachung der *staatlichen Techniken und Berufsschulen*.

Mit diesen Massnahmen erstrebt die Regierung eine Wendung des Unterrichtswesens zum technisch-wirtschaftlichen Gebiet und bietet der studierenden Jugend gleichzeitig eine unentgeltliche Berufsorientierung. Parallel zu dieser Reorganisation läuft die Fortbildung des Lehrpersonals, die Anschaffung und die Ergänzung des technischen Anschauungsmaterials.

6. Ein weiterer Programmpunkt der Regierung ist die Erweiterung der Mittelschulen durch Bildung von *Gymnasien erster Stufe*. Es ist vorgesehen, schon nach der dritten Klasse dieses Gymnasiums den Schülern ein Reifezeugnis erster Stufe zu erteilen. Durch einen abgerundeten Unterricht soll während dieser drei Jahre ein verhältnismässig guter Ueberblick in den verschiedenen Gebieten erreicht werden. Jene, welche ein Hochschulstudium ergreifen möchten, besuchen weiterhin das Gymnasium bis zum Abschluss des regulären Lehrplans.

Mit dem Reifezeugnis nach Absolvierung der ersten Stufe sind die Schüler in der Lage, eine untergeordnete Stelle als Beamter oder Angestellter anzutreten, wie es früher mit einer abgeschlossenen Sekundarschule möglich gewesen war.

7. Eine weitere Modifikation besteht darin, dass die Handelsschulen als Abteilungen für das Wirtschaftsstudium den Gymnasien angegliedert werden und die Schüler, nach einem den Gymnasien angepassten Lehrplan unterrichtet, die Möglichkeit besitzen, mit dem Maturitätszeugnis Studien an irgendeiner höheren Schule zu ergreifen. Ferner liegt der Regierung sehr viel an der Verbesserung der Elementarschulen.

Dies soll folgendermassen erreicht werden:

a) Die in den letzten beiden Jahren gebauten 1200 Schulräume sollen um 1400 vermehrt werden.

b) In den abgelegenen Berggegenden werden 150 Schulen mit nur je einem Lehrer eingerichtet.

c) Die Volksschulen sollen vermehrt werden, aber nicht bloss zahlenmässig, sondern auch der Lehrstoff ist einer gründlichen Revision zu unterziehen. Die Rang- und Gehaltsordnung des Lehrpersonals wird ebenfalls neu geordnet. Das Kindergärtnerinnenseminar soll in eine spezielle Akademie umgewandelt werden, welche nach Abschluss des Gymnasiums besucht werden kann. Dadurch erhalten die zukünftigen Kindergärtnerinnen eine höhere Bildung und können überdies noch zwei Studienjahre einsparen.

(Mitgeteilt von der Griechischen Botschaft in Bern)

Film, Radio und Fernsehen im Rahmen der französischen Elternschule

Vor 30 Jahren gründete Mme Vérine die Pariser Elternschule, um den Eltern zu helfen, ihre Kinder besser zu erziehen. Nach dem Kriege hat die Elternschule dank dem selbstlosen Einsatz von M. und Mme Isambert ihre Tätigkeit auf ganz Frankreich ausdehnen können.

Auch in Mitteleuropa beginnt man allmählich, die Wichtigkeit dieser Aufgabe zu erkennen; in Polen gibt es jetzt schon etwa 60 Elternschulen in Verbindung mit Volkshochschulen, und in Deutschland zeigen sich erste Ansätze in Hannover, Berlin und Ulm.

Die französische Elternschule bemüht sich, neue wissenschaftliche Erkenntnisse den Eltern zugänglich zu machen und sie untereinander in Kontakt zu bringen, damit sie erkennen, dass ihr Kind nicht «schwieriger» ist als andere auch, und von den Erfahrungen anderer Eltern profitieren.

Um diese selbstgestellten Aufgaben zu erfüllen, veranstaltet sie Vorlesungen an der Medizinischen Fakultät, Vorträge und Diskussionen und steht den Eltern auch zur persönlichen Beratung zur Verfügung. So kann man aber stets nur wenige Personen erreichen, während der grösste Teil der erwachsenen Bevölkerung Eltern sind. Man ging deshalb 1948 dazu über, regelmässige Publikationen erscheinen zu lassen. In den letzten Jahren sind nun auch die modernen Massenmedien dazugekommen.

Des Radios bedient man sich in recht konventioneller Weise. Der französische Rundfunk bringt in seinem Programm France I (Paris Inter) in der «Stunde der französischen Kultur» jeden Mittwoch um 20.50 Uhr einen kleinen Vortrag von etwa 10 Minuten, der von der Elternschule beigesteuert wird. Da wird dann über den «Schlaf des Kindes» oder die «Entwicklung des Kleinkindes» gesprochen — Sendungen, wie man sie im deutschen Frauenfunk — in der deutschen Schweiz in der von Frau Thelen geleiteten «Frauenstunde» — auch findet.

Die Intentionen der Elternschule gehen jedoch weiter. Es kommt ihr weniger auf so nützliche Fragen wie die Hygiene des Kleinkindes an als auf allgemeine Erziehungsfragen, die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern und die Beziehungen zwischen den Ehegatten, die das «Klima» der Familie weitgehend bestimmen. Etwas mehr in diesem Sinne wirken die Sendungen, die die französische Elternschule für die französischsprachigen Stationen des Schweizer Radios gemacht hat. Im französischen Fernsehen war die Elternschule in den letzten Monaten an vier halbstündigen Diskussionssendungen beteiligt, in denen Eltern und Kinder über Probleme sprachen, wie «Was die Jugend von den Eltern und was die Eltern von der Jugend erwarten» oder «Das Taschengeld».

Rundfunk und Fernsehen sind in Frankreich staatliche Instanzen, bei denen man sich nicht viel Experimente erlauben kann. Die Elternschule bedient sich dieser Mittel, ohne sie doch ganz in ihrem Sinne ausnützen zu können.

Grössere methodische Freiheit bietet der Film. Nur stellt sich hier die leidige Frage des Geldes. Im Jahre 1955 beschloss man, eine Serie von Kurzfilmen zu schaffen, die nicht direkt pädagogisch sind, die aber den Eltern helfen sollten, sich ihrer Haltung bewusst zu werden. Das sollte einmal durch Filme geschehen, die ein bestimmtes Thema durch verschiedene Beispiele illustrieren, zum anderen durch Filme ohne bestimmtes Thema, die aber in Szenen aus dem Familienleben die Ursache von Schwierigkeiten klar erkennbar werden lassen.

Die Verwirklichung dieses Planes scheiterte zunächst an finanziellen Schwierigkeiten. Man musste sich damit begnügen, ausländische Filme heranzuziehen, so gut es ging. Man benützte vor allem Filme in englischer Sprache ohne Synchronisation oder Filme aus dem französischsprachigen Kanada, wie «Er handelt seinem Alter entsprechend». Meist zeigte man sie im Anschluss an einen kleinen Vortrag vor einem Elternkreis als Illustration und als Basis für die anschliessende Diskussion.

Im Jahre 1958 gelang es der Elternschule aber endlich, ihren ersten eigenen Film herzustellen. Sie erhielt finanzielle Unterstützung u. a. durch die französische Sozialversicherung, ideelle vor allem durch den bekannten französischen Regisseur Jean-Paul Le Chanois. Er übernahm für diesen halbstündigen Film, der dem Problem des kindlichen Lügens gewidmet ist, die Regie und schrieb auch das Drehbuch auf Grund von Material, das der Psychologe Guy Durandin für seine Doktorarbeit zusammengestellt hatte. Nach einer Einleitung, in der er die kleinen Lügen des Alltags der Erwachsenen mit den Lügen von Kindern konfrontiert, die von den Erwachsenen bestraft werden, zeigt er drei kleine Geschichten von Kindern, die lügen, um ihre Einsamkeit zu durchbrechen.

Es ist Le Chanois in diesen drei Sequenzen ausgezeichnet gelungen, den Eindruck «das ist Lebenswirklichkeit» hervorzurufen. Zu danken ist das dem guten Drehbuch und der hervorragenden Leitung der jungen Darsteller. Natürlich kann man in knapp zehn Minuten einen «Fall» nur skizzieren, aber auch in diesen Skizzen erkennt man sich wieder — d. h. zunächst nicht sich selbst, sondern den Nachbarn, den anderen. Jedenfalls wird das Ziel erreicht: Man bringt die Eltern dazu, über ihre Haltung nachzudenken.

Seit dem letzten Jahr wird dieser Film in Frankreich im normalen Kinoprogramm zusammen mit einem Spielfilm gezeigt. Damit wird erstmalig in Frankreich ein Kurzfilm dieser Art dem breiten Publikum gezeigt. Und das Publikum reagiert! Der Film hat die französische Qualitätsprämie zu Recht bekommen. Man ist dabei, eine englische Fassung herzustellen. Es wäre sehr zu wünschen, dass er auch deutsch synchronisiert würde.

Inzwischen bereitet die Elternschule schon den nächsten Film vor: einen Spielfilm von abendfüllender Länge, dessen Drehbuch und Regie wieder bei Le Chanois in guten Händen sind. Man will versuchen, die Rolle des Vaters in der Familie von heute darzustellen. Wenn das im Rahmen eines Spielfilmes gelänge, wäre damit ein ganz neuer Weg gewiesen für eine Breitenwirkung der Elternschule.

(«Deutsche Lehrer-Korrespondenz») *Heinz Steinberg, Paris*

«Wir fahren schon morgen in die Ferien...»

Zeit: Ein Freitagnachmittag vor den Ferien, um 4 Uhr, nach Schulschluss. Ort: Irgendwo im schönen Schweizerland. Handlung: Ein Schüler sagt dem Lehrer auf Wiedersehen, erklärt gleichzeitig, er könne morgen Samstag nicht mehr zur Schule kommen, und da sei der Brief des Vaters dazu. Bevor sich der betreffende Lehrer von seiner Verblüffung erholt hat, ist der Schüler verschwunden.

Im betreffenden Brief steht unter anderem: «Wir fahren morgen schon in die Ferien, damit wir dem allgemeinen Reisestrom ausweichen können, und da müssen wir Hans natürlich mitnehmen.»

Welcher Lehrer wäre über eine solche Frechheit nicht empört?

Es ist ein bewährtes Rezept, stets zuerst bei sich selbst nach Fehlern zu suchen. Da stossen wir auf die seltsame Tatsache, dass es die Lehrer seit Jahrzehnten zulassen, dass die ersten Ferienkolonien in gewissen Schulgemeinden vorzeitig beginnen und dass Klassenlager mitten in der Schulzeit durchgeführt werden. Einem Vater, der das weiss, kann man begreiflicherweise auf keine Art mehr einreden, die paar Stunden, die sein Kind zugunsten vorzeitiger Familienferien versäumt, seien gänzlich unerlaubt. — Es ist Sache der Lehrerorganisationen, hier zum Rechten zu sehen.

Was soll aber der einzelne Lehrer tun? Zunächst wird er dem betreffenden Vater mündlich sagen, was er von solchem Vorgehen hält, freundlich, aber bestimmt. Sollte sich der Vater wider Erwarten aufs hohe Ross setzen oder gar finden, er müsse den Lehrer für sein mangelndes Verständnis tadeln, so scheue man sich nicht, die Absenz im Zeugnis als unentschuldig einzutragen.

In Zürich hat der Lehrer das Recht, seinen Schülern bis zu zwei Tagen Urlaub zu gewähren, und er wird das in wohlbegründeten Fällen gerne tun. (Es ist selbstverständlich, dass ein Schüler Familienfesten beiwohnen soll. Für den Privat Zahnarzt darf man ebensogut eine Schulstunde versäumen wie für den Schulzahnarzt. Wo die Mutter krank im Bett liegt, ist die Hilfe daheim wichtiger als alle Schule! Und so weiter.)

Aber kein rechter Lehrer wird einen sogenannten Wirtschaftswunderurlaub geben. Das Ferienhaus im Tessin und der dichte Strassenverkehr am Samstag sind kein Grund für vorzeitiges Schulende!

«Aber es nützt ja nichts. Wenn ich keinen Urlaub gebe, erhalten sie ihn sicher von der Schulpflege, und wenn auch diese nicht ohne weiteres einsteigt, wissen sich solche Leute stets ein passendes Arztzeugnis zu beschaffen!» So seufzt mancher erfahrene Kollege. Zugegeben; aber beidem lässt sich steuern, wenn man will.

Erstens soll die Lehrerschaft unerbittlich verlangen, dass privatärztliche Zeugnisse für Schuldspensationen unzulässig sind; für Urlaube von der Schule gelte nur ein schulärztliches Zeugnis! Zweitens muss man den Schulpflegern klarmachen, dass durch solche Sondervergünstigungen für ein paar Unverschämte bei den vielen Anständigen das Gefühl aufkommt, die demokratische Gleichberechtigung sei ein leeres Wort. Im äussersten Notfall wäre wohl auch hier ein anschaulicher Unterricht lehrreicher als ein theoretischer. Wie wäre es, wenn ein Lehrer seinen Schülern eines Tages folgendes erklärte: «Gegen meinen Willen hat die Schulpflege einem Drittel unserer Schüler eine vorzeitige Abreise in die Ferien erlaubt. Da wir aber in einer Demokratie leben, wo alle Bürger gleichberechtigt sind, haben morgen auch alle andern frei.»

Die Schulbehörden sollen sich nicht damit herausreden, sie könnten nichts gegen vorzeitige Urlaube tun! Sie haben es in der Hand, durch rechtzeitige Mitteilungen in den amtlichen Schulblättern und in der Tagespresse den Eltern anzukündigen, dass keine vorzeitigen Ferien bewilligt werden, dass nur schulärztliche Zeugnisse gelten, dass selbstherrliche Schulabwesenheit nicht entschuldigt werde usw.

Und der einzelne Lehrer kann dieser Unsitte steuern, indem er rechtzeitig, das heisst zwei, drei Wochen vor dem Ferienbeginn, der Klasse erklärt: «Jetzt kommen dann bald wieder die Ferien und damit die unerfreuliche Erscheinung, dass manche Leute meinen, sie hätten ein besonderes Recht,

sie dürften mit ihren Kindern schon am Samstag um 10 Uhr oder gar am Freitag in die Ferien reisen. Ich erkläre zum voraus, dass ich kein derartiges Gesuch befürworten werde; wer dennoch meint, er könne nicht darauf verzichten, soll sich an die Schulpflege wenden.» Eine solche Vorwarnung wirkt gewöhnlich Wunder.

Wo der Lehrer König ist, muss Gerechtigkeit herrschen!

Th. M.

Schulfunksendungen Februar/März 1960

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendungen* (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: *Wiederholungen* am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

25. Februar/4. März: «*De Puur im Paradiis*», es Spiil nachem Hans Sachs vom Werner Morf. Das köstliche Schwankspiel wird im Dialekt dargeboten und enthält drei Personen: fahrender Schüler, Bäuerin und Bauer. Die leicht fassbare, humorvolle Handlung wird die Schüler ansprechen und zum Nachdenken anregen. Vom 6. Schuljahr an.

26. Februar/29. Februar: *Expropriation*. Ernst Grauwiler, Liestal, bietet eine Hörfolge über die Enteignung eines Grundstücks. Der konkrete Fall zeigt die Voraussetzungen, den Gang der Enteignung und die beteiligten Amtspersonen. Aeltere Schüler werden den staatskundlichen Ausführungen mit Interesse folgen. Vom 8. Schuljahr an.

Wohnungsaustausch: Holland — Schweiz

Schon 48 holländische Kolleginnen und Kollegen haben sich gemeldet und möchten gerne per Wohnungstausch die Schweiz besuchen. Wer hilft mit, diesen Leuten den sehnlichen Wunsch zu erfüllen? Für unsere Wohnungen brauchen wir nicht zu fürchten. Die Holländer sind sehr sauber und rücksichtsvoll. In den fünf Jahren des Wohnungstausches habe ich noch keine ernsthafte Reklamation gehabt. Auch Kollegen aus der welschen Schweiz möchten gerne in die deutsche Schweiz tauschen. Wen ein solcher Tausch gelüstet, möge mir sobald als möglich melden: Wohnung, Zahl der Zimmer und Betten, Küche, evtl. Garage, Dauer der Ferien, gewünschte Zeit des Tausches und erwünschte Gegend.

Ad. Lehmann, Lehrer, Belp

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Junge, dipl. Primarlehrerin mit mehrjähriger Praxis an Normal- und Hilfsklasse sucht auf Frühjahr 1960 einen passenden Wirkungskreis. Kleine Hilfsklasse bevorzugt, Normalklasse jedoch nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre 804 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.



du

Kulturelle Monatsschrift

Im Februarheft:

Der Bildhauer

Benedetto Antelami

Offene Lehrstelle an der Bezirksschule Balsthal

(2. Ausschreibung)

An der Bezirksschule Balsthal ist zufolge Demission des bisherigen Inhabers auf den Beginn des Schuljahres 1960/61 (20. April 1960) eine **Lehrstelle technischer Richtung** zu besetzen.

Bei definitiver Anstellung beträgt die maximale Besoldung (inkl. staatliche Altersgehaltszulage) Fr. 19 624.—, erreichbar in 12 Jahren. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Ueberstunden werden speziell honoriert. Kinderzulage Fr. 240.— je Kind und Jahr.

Diese Lehrstelle bietet auch die Möglichkeit der Unterrichterteilung an der Gewerblichen Berufsschule.

Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Bezirksschulpflege Balsthal, Herr Dr. Max Altenbach, Balsthal.

Anmeldungen auf obige Lehrstelle unter Beilage der Studienausweise und -zeugnisse sowie eines ärztlichen Zeugnisses im Sinne der Tbc-Vorschriften sind bis **29. Februar 1960** an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes zu richten.

Solothurn, den 18. Februar 1960

Das Erziehungsdepartement Solothurn



Immer mehr Lehrkräfte

gelangen zur Ueberzeugung, dass der gute Füllhalter seine Existenzberechtigung auch in der Schulstube hat.

Natürlich ist es wichtig, dass der Schüler über ein robustes, technisch einwandfreies Schreibgerät verfügt. Die Feder soll elastisch sein und dem Druck der Kinderhand willig folgen.

Der Pelikan 120 mit seiner bewährten Kolbenpumpe mit Differentialgetriebe, den neuartigen Ausgleichskammern, die ein Klecksen zuverlässig verhindern, und seiner schulgerechten Feder wird diesen Anforderungen in hohem Masse gerecht.

Preis Fr. 12.50

Pelikan 120

Erhältlich in den guten Fachgeschäften



Es ist ein Irrtum . . .

zu glauben, daß Winckler nur Chalets baut

Denn seit Jahrzehnten erstellen wir auch Massivbauten nach eigenem System und haben deren bereits viele Hunderte ausgeführt.

Diese Häuser schließen dennoch alle Vorteile des Holzbaues in sich. Sie sind der ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt.

Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten («Novelty»-Massivbauten, neuzeitliche Holzhäuser, Landhäuser, «Multiplan»-Häuser, Ferienhäuser usw.) und über die «7 Winckler-Vorteile».

Referenzen in der ganzen Schweiz.

 WINCKLER A.G. FRIBOURG

R 602

Uebernahme ab sofort Stelle oder Vertretung eines

Handelslehrers

Offerten sind erbeten unter Chiffre 802 an Conzett & Huber, Inseratenabtl., Postfach Zürich 1.

Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Verwandten oder Bekannten
- ohne Mitteilung an den Hausbesitzer oder an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedingungen

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

Bewährte Schulmöbel



Basler

Eisenmöbelfabrik AG

SISSACH/BL

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Sissacher Schul Möbel

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV

{ jährlich
halbjährlich

Schweiz
Fr. 15.—
Fr. 8.—

Ausland
Fr. 19.—
Fr. 10.—

Für Nichtmitglieder

{ jährlich
halbjährlich

Fr. 19.—
Fr. 10.—

Fr. 24.—
Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Menziken** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für **Deutsch, Geschichte und Geographie** zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 800.—, für Verheiratete Fr. 1200.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 27. Februar der Schulpflege Menziken AG einzureichen.

Aarau, den 11. Februar 1960

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Schinznach-Dorf** wird die Stelle eines

Hilfslehrers

für **Instrumentalmusik** (6 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester Fachstudien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 27. Februar der Schulpflege Schinznach-Dorf einzureichen.

Aarau, den 11. Februar 1960

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Wettingen** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für **Französisch, Turnen und ein weiteres Fach** zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1200.— und Fr. 100.— Kinderzulagen.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 27. Februar der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Aarau, den 11. Februar 1960

Erziehungsdirektion

An der **Staatlichen Pestalozzistiftung in Olsberg** (Heim für etwa 45 schwererziehbare Knaben, mit Landwirtschaftsbetrieb von 30 ha) wird die Stelle des

Vorstehers

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Fr. 13 820.— bis Fr. 17 300.—, zuzüglich zurzeit 8% Teuerungszulage, dazu Besoldung der Hausmutter Fr. 2800.—; abzüglich freie Station. Nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt das Sekretariat der kantonalen Erziehungsdirektion in Aarau. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Interessenten, die über die erforderlichen Fähigkeiten verfügen, im Besitze eines Lehrpatentes sind und deren Ehefrau die Stelle der Hausmutter versehen kann, wollen ihre Anmeldung mit Ausweisen, Zeugnissen und einer handschriftlichen Darstellung des Lebens- und Bildungsganges bis 12. März 1960 der Erziehungsdirektion in Aarau einreichen.

Aarau, den 9. Februar 1960

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Rheinfelden** wird die Stelle eines

Vikars

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 800.—, für Verheiratete Fr. 1400.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 27. Februar der Schulpflege Rheinfelden einzureichen.

Aarau, den 11. Februar 1960

Erziehungsdirektion

Einwohnergemeinde Zug

Stellenausschreibung

Zufolge Demission wird folgende Stelle zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

Befähigung zur Uebernahme von Turnstunden oder Handfertigkeitsunterricht ist erwünscht.

Stellenantritt: Montag, den 24. Oktober 1960.

Jahresgehalt: Fr. 12 036.— bis Fr. 17 582.—, zuzüglich Sozialzulagen (Dienstalterszulagen des Kantons und Teuerungszulagen inbegriffen). Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 29. Februar 1960 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, den 5. Februar 1960

Der Einwohnerrat

Stellenausschreibung

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1960/61 sucht die

Gewerbeschule der Stadt Bern

einen **Gewerbelehrer im Hauptamt** für Unterricht in den Fächern Mathematik, Geometrie, Chemie und Physik.

Erfordernisse: Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder Wahlfähigkeitszeugnis als Gewerbelehrer für geschäftskundlichen Unterricht mit Befähigung, Mathematik und gewerbliche Naturlehre zu erteilen, oder andere gleichwertige Ausbildung.

Besoldung: nach der Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern (Sekundarlehrerbesoldung zuzüglich Gewerbelehrerzulage). Der Gewählte hat während der Dauer der Anstellung in der Gemeinde Bern zu wohnen. Der Beitritt zu den städtischen Personalkassen ist obligatorisch.

Amtsantritt: 1. April 1960 oder nach Uebereinkunft.

Bewerbungen sind handschriftlich unter Beilage einer Beschreibung des Bildungsganges, der Zeugnisse über die bisherige berufliche Tätigkeit und einer Photo bis zum **12. März 1960** an die Direktion der Gewerbeschule, Lorrainestrasse 1, einzureichen. Der Direktor der Schule erteilt weitere Auskünfte.

Bern, Februar 1960

Der städtische Schuldirektor:
P. Dübi

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN

GENÈVE ÉCOLE KYBOURG

4, Tour-de-l'Île

Cours spécial de français pour élèves de langue allemande

Préparation à la profession de
Secrétaire sténo-dactylographe

Collège protestant romand

La Châtaigneraie Founex/Coppet Tél. 022/8 64 62

- **Eidgenössische Maturität**
Typus A, B und C
- **1-Jahres-Kurs für deutschsprechende Schüler**
Französisch, Handelsfächer, Allgemeinbildung
- **Knabeninternat** 10 bis 19 Jahre

Offene Lehrstelle

Aargauisches Lehrerinnenseminar, Aarau
Aargauische Töchterschule, Aarau
Kantonale Frauenschulen, Brugg

An den genannten Schulen wird auf Beginn des Schuljahres 1960/61 die Stelle eines(r) ständigen

Hilfslehrers(in) für Turnen

(evtl. mit weiteren Nebenfächern)

zur Neubesetzung ausgeschrieben (zurzeit ein volles Pensum mit 28 Wochenstunden).

Besoldung: die gesetzliche.

Der Anmeldung sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht schon eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt. Das Formular hierfür wird den angemeldeten Kandidaten zu gegebener Zeit zugestellt.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 5. März 1960 der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau einzureichen. Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Aargauischen Lehrerinnenseminars.

Aarau, 8. Februar 1960

Erziehungsdirektion

INSTITUT

Tschulok

Direktion: **Dr. A. Strutz und H. Herzog - Zürich**
Plattenstrasse 52 Telephon 32 33 82

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Semesterbeginn: 19. April
Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert



Institut Montana Zugerberg

für Knaben von 9 bis 18 Jahren

- **Sorgfältige Erziehung** in einem gesunden Gemeinschaftsleben (vier Häuser nach Altersstufen).
- **Individueller Unterricht** durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.
- **Alle Schulstufen** bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut).
- **Einzigartige Lage** in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen.

Prospekte und Beratung durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug (042) 4 17 22

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

An der thurgauischen Kantonsschule ist auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (23. April)

eine Hilfslehrerstelle für Englisch

mit 15 evtl. 19 Wochenstunden zu besetzen.

Entschädigung pro Jahresstunde Fr. 510.— plus 10 % Teuerungszulage.

Bewerber mit Ausweisen über ein zureichendes Fachstudium wollen ihre Anmeldung richten an das

**Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau
Frauenfeld**

Schulamt der Stadt Zürich

Beim Schulamt der Stadt Zürich ist die Stelle eines

Sekretärs

auf 1. Mai 1960 oder nach Vereinbarung zu besetzen.

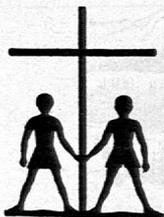
In Betracht kommt Bewerber mit abgeschlossenem juristischem oder nationalökonomischem Studium oder Bewerber mit pädagogischer Ausbildung.

Für die Festsetzung der Besoldung gelten die Bestimmungen der Besoldungsverordnung für das städtische Personal. Pensionsversicherung und Kinderzulagen.

Handschriftliche Anmeldungen mit Darstellung des Bildungsganges und Angaben über die bisherige Tätigkeit sind unter Beifügung von Zeugnisabschriften mit dem Vermerk «Stelle eines Sekretärs» bis 29. Februar 1960 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23, einzureichen. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat II des Schulamtes (Telephon 051 / 27 24 10, intern 2681).

Zürich, den 13. Februar 1960

Der Schulvorstand



FREIE EVANGELISCHE VOLKSSCHULE ZÜRICH-AUSSERSIHL

Dienersstrasse 59 - Telephon 27 16 24

Wir suchen auf das Frühjahr 1960 einen gut ausgewiesenen und frohmütigen Lehrer protestantischer Konfession, der an einer ersten und zweiten Sekundarklasse

10 Wochenstunden in Deutscher Sprache

übernimmt. Die Besoldung entspricht dem stadtzürcherischen Ansatz und beträgt gegenwärtig monatlich Fr. 353.35, abzüglich 2 % AHV. Dieses langfristige Vikariat scheint uns eine besonders günstige Gelegenheit zu sein für einen **Primarlehrer, der an der Universität Zürich das Sekundarlehrerpatent in phil. I erwerben oder Germanistik studieren will.**

Wir schätzen das Unkomplizierte und bitten darum Interessenten, uns baldmöglichst zwischen 9 und 11 Uhr anzuläuten, damit wir eine Besprechung vereinbaren können.

Der Schulleiter: Dr. E. Klee

An den **Stadtschulen von Murten** ist die Stelle eines

Primarlehrers

an der 6. und 7. Primarklasse auf das Frühjahr 1960 zu besetzen.

Muttersprache: deutsch. Konfession: protestantisch. Besoldung: die gesetzliche plus Fr. 1200.— Ortszulage.

Anmeldungen sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg zu richten bis 29. Februar 1960.

Primarschule Hundwil AR

Infolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Inhabers ist die Stelle an unserer

freiwilligen Ganztagschule (5./6. Klasse)

auf Frühjahr (evtl. Herbst) 1960 neu zu besetzen. Gut eingerichtete Alleinwohnung mit Ölheizung steht zur Verfügung. Gehaltsmaximum Fr. 11 350.— einschliesslich Wohnung, zuzüglich Staatszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Protestantische Bewerber wollen sich bis zum 5. März an den Schulpräsidenten W. Knoepfel wenden.

Die Schulkommission

Primarschule Füllinsdorf BL

Infolge Teilung der Oberschule in zwei Abteilungen, suchen wir auf Frühjahr 1960

1 Lehrer für die Oberstufe

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt und die freiwillige Ortszulage beträgt für Verheiratete Fr. 500.— und für Ledige Fr. 300.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen, denen die üblichen Ausweise sowie ein Arzzeugnis beizulegen sind, nimmt der Präsident der Schulpflege, Herr P. Schäfer-Schlegel, Füllinsdorf, bis am 10. März entgegen.

Schulpflege Füllinsdorf

Primarschule Greifensee

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (25. April 1960) ist die

Lehrstelle der 1. bis 3. Klasse

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2000.— bis Fr. 4000.— für verheiratete Lehrer, bzw. Fr. 1500.— bis Fr. 3500.— für ledige Lehrer. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht, wobei frühere Dienstjahre angerechnet werden.

Eine schöne Lehrerwohnung mit prächtiger Aussicht ist vorhanden.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis 27. Februar an Herrn F. Rudolf, Präsident der Schulpflege, einzusenden, welcher zu Auskunft gerne bereit ist (Telephon 96 96 82).

Greifensee, den 8. Februar 1960

Die Primarschulpflege

Primarschule Adliswil

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist an unserer Primarschule eine

Lehrstelle auf der Realstufe

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage ist auf das neue Maximum erhöht worden und beträgt für Primarlehrer Fr. 2180.— bis Fr. 4360.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung bis zum 10. März 1960 mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Bach, Bünistrasse 18, einzureichen.

Adliswil, den 12. Februar 1960

Die Schulpflege

MIRAFIX Stoff-Farben

(Licht- und kochecht)
Malen — Drucken — Batik usw.

Irba-Print, Thiersteinerrain 116, Basel, Telephon (061) 34 65 08

Schulhefte

sind unsere Spezialität

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

Zu verkaufen in Klosters-Dorf

Wohnhaus als Kinder- und Jugendheim

eingrichtet. 50 Betten, vollständig möbliert. Zentral- und Ölheizung. Freie Lage. Offerten unter Chiffre 803 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Schulgemeinde Lippoldswilen

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist die

Lehrstelle

neu zu besetzen. Nähere Auskunft ist beim Präsidenten Herrn Hans Biefer erhältlich, welcher auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Jugendferienheim zu verkaufen

(evtl. zu vermieten) - Bündner Oberland, 1400 m ü. M. - neu - 55 Plätze

Anfragen unter Chiffre 801 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Primarschule Kleinandelfingen

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung,

die Lehrstelle an unserer Sechsklassenschule

in Oerlingen zu besetzen.

Nebst dem Grundgehalt wird die freiwillige Gemeindezulage von Fr. 2150.— bis Fr. 4150.—, die bei der Beamtenversicherungskasse versichert ist, ausbezahlt. Dazu wird die Zulage für ungeteilte Schulen von Fr. 840.— ausgerichtet. Im Schulhaus steht eine Wohnung zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Anmeldungen und Anfragen sind bis 25. Februar 1960 zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Th. Fink, Kleinandelfingen, Telephon (052) 4 11 66.

Die Primarschulpflege

Stellenausschreibung

In der Universitätsbibliothek Basel ist infolge Pensionierung die Stelle eines

Bibliothekars

bzw. wissenschaftlichen Assistenten zu besetzen.

Erfordernisse: schweizerisches Bürgerrecht, abgeschlossene Hochschulstudien philologischer Richtung: Latein und Griechisch, allenfalls Romanistik und Anglistik. Für die Bibliothekarstelle ist Nachweis längerer Tätigkeit in einer wissenschaftlichen Bibliothek verlangt.

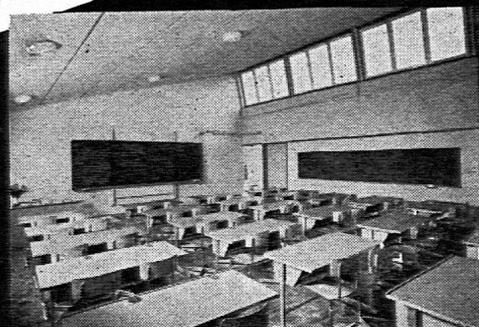
Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Anmeldungen sind bis zum 5. März zu richten an Dr. Christoph Vischer, Direktor der Universitätsbibliothek, Schönbeinstrasse 20, Basel.

Erziehungsdepartement Baselstadt

SCHULMÖBEL

gibt es in den verschiedensten Modellen. Wichtig aber ist, dass sie dem neuzeitlichen Schulbetrieb angepasst sind und den Bedürfnissen der Zweckmässigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit und Formschönheit entsprechen.

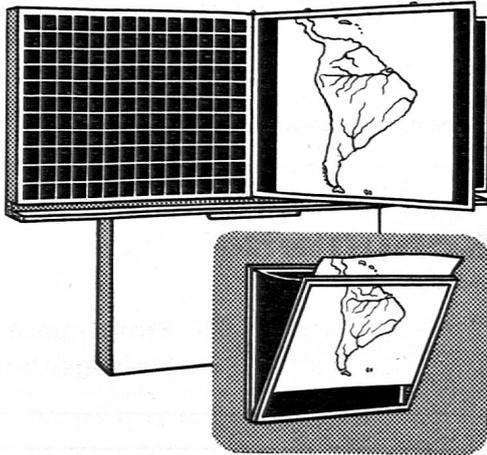
ASAX-SCHULMÖBEL
IMMER
MIT DER ZEIT



Bitte verlangen Sie Prospekte/Preisangaben

Apparatebau AG Trübbach SG

Tel. (085) 8 22 88



WANDTAFELN

für das neuzeitliche Schulzimmer mit den

«IDEAL»-Dauerplatten aus Glas

Angenehmes, weiches Schreiben; klares und deutliches Schriftbild; unverwüstliche Schreibfläche; absolute Blendfreiheit.

Der Einlegeflügel oder die separate Einlegetafel ermöglichen es, Vorlageblätter unter der Glasschreibfläche einzulegen und normal zu beschriften.

20 JAHRE GARANTIE auf gute Schreibfähigkeit.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Vom Stamm zum fertigen Möbel...

...so etwa würde das Thema einer Schulstunde lauten, in welcher Sie Ihren Schülern über die gebräuchlichen Harthölzer erzählen, ihnen erklären, wie die rohen Bretter zugeschnitten und bearbeitet werden und wie schliesslich das fertige Möbel entsteht. Eine reiche Fülle von Stoff für den naturkundlichen Unterricht – und ein dankbares Thema, mit dem Sie bei der Jugend den Sinn für das Schöne wecken und den Massstab für das Wertvolle schaffen können.

Doch Hand aufs Herz! Haben Sie selber schon zugeschaut, wie ein schönes Möbel oder ein bequemer Fauteuil entsteht? Kommen Sie doch einfach zu uns und besichtigen Sie

unsere Möbelwerkstätten in Brugg

wenn Sie einmal in der Nähe sind und eine Stunde erübrigen können! Hier zeigen Ihnen unsere Fachleute gerne am praktischen Beispiel, wie wir ein Modell entwerfen, wie wir das rohe Holz lagern und für jedes Möbel sorgfältig auswählen, mit welcher meisterhaftem Können unsere Schreiner... und Polsterer die Einzelteile anfertigen, sie zusammenbauen und dem Möbel den letzten Schliff und Glanz verleihen. Zu diesem interessanten Besuch sind Sie jederzeit freundlich eingeladen – berichten Sie uns einfach kurz vorher!

Simmen Möbel und Stoffe, Innenausbau
Zürich – Brugg – Lausanne